

Schulprojekt
Die Geschichte hinter den
Rostocker Stolpersteinen

Unterrichtsreihe

Die Geschichten hinter den Stolpersteinen

—

Die Familie Siegmann

Mitwirkende an der Unterrichtsplanung: Dr. Kristina Koebe, Viveka Lafrentz,
Joanna Fackendahl, Janik Lange, Jolene Paul, Chantal Florence Wiethoff

Vorwort

Die folgenden Unterrichtsreihe präsentiert sieben Unterrichtsstunden zur Geschichte hinter den Rostocker Stolpersteinen der jüdischen Familie Siegmann. Unter Anleitung von Viveka Lafrantz und Dr. Kristina Koebe erstellten Studierende der Universität Rostock einzelne Unterrichtsstunden mit Verlaufsplanung und Material, die nicht nur die Leben und Schicksale der einzelnen Familienmitglieder der Familie Siegmann aufzeigen, sondern Lernende zu einer tiefen Auseinandersetzung mit einem sensiblen Thema befähigen und zum weiteren Wachrufen der Erinnerungen mittels eigenständig erstellten Materials anregen. Über einen Stammbaum zu Steckbriefen und Zeittafeln bis zu durch die Lernenden aufgenommen Interviews steht am Ende die Möglichkeit zu einer umfassenden Ausstellung im Rahmen der Unterrichtsreihe.

Inhaltsverzeichnis

I. Ziele	3
II. Fachliche Hinweise.....	4
Richard Siegmann – eine kurze Biographie.....	4
Margarete Siegmann – eine kurze Biografie.....	5
Melanie Siegmann – eine kurze Biografie	7
Hedwig Siegmann – eine kurze Biografie	8
Hans Siegmann – eine kurze Biografie.....	9
Georg Siegmann – eine kurze Biografie	9
III. Didaktisch-methodische Hinweise	11
IV. Verlaufsplanung	12
1. Unterrichtsstunde	13
2. Unterrichtsstunde	22
3. Unterrichtsstunde	45
4. Unterrichtsstunde	51
5. Unterrichtsstunde	58
6. Unterrichtsstunde	96
7. Unterrichtsstunde	108

I. Ziele

- Die Lernenden setzen sich über unterschiedliche bereitgestellte Materialien mit der historische Familienbiografie der Familie Siegmann und der eigenen Erfahrungen in Bezug zu dieser auseinander.
- Die Lernenden setzen sich durch Informationen und dem Erstellen eines Steckbriefes mit den Familienmitgliedern der Familie Siegmann auseinander.
- Die Lernenden setzen sich anhand von Texten und der Präsentation über eine Person der Familie Siegmann mit dieser auseinander.
- Die Lernenden setzen sich mit dem Schicksal der Familie Siegmann in den 1930er/40er Jahren auseinander.
- Die Lernenden setzen sich mit dem Planen, Schreiben und Überprüfen eines sach- und adressatengerechten Interviewtextes mittels biografischer Informationen über ein Familienmitglied der Familie Siegmann auseinander.
- Die Lernenden setzen sich mit der Überarbeitung eines Interviewtextes und der sach- und adressatengerechten Präsentation unter Einsatz geeigneter Medien auseinander.
- Die Lernenden setzen sich mit der begründeten Auswahl und adressatengerechten Präsentation der Ausstellungsstücke über die Familie Siegmann auseinander.

Bezug zu den KMK-Bildungsstandards:

Die Lernenden können...

- verstehend zuhören.
- Informationen sammeln und ordnen.
- freie Redebeiträge leisten.
- Informationen zu eigenen Wertvorstellungen in Beziehung setzen.
- aus Texten zielgerichtet relevante Informationen erschließen.
- informierend schreiben.
- ausgewählte textsortenspezifische Kriterien zur Textüberprüfung und -überarbeitung nutzen.
- durch Ausdruck von Erlebten, Gedanken und Gefühlen personal schreiben.
- fremde Texte anhand eines Kriterienkatalogs überprüfen.
- entsprechend dem Schreibziel die Schreibabsicht, Schreibsituation und Textfunktion klären.
- geeignete Medien einsetzen, um den Inhalt und die Wirkung eigener Sprechbeiträge zu unterstützen.

II. Fachliche Hinweise

Richard Siegmann – eine kurze Biographie

Richard Siegmann wurde am 17. Juni 1872 in Berlin geboren und stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie. Sein Vater, Samuel Siegmann, war ein erfolgreicher Baumwollwarenfabrikant und Kaufmann. Richard hatte acht Geschwister, darunter Regina (geb. unbekannt), Georg (geb. 1872), Julius (geb. 1873), Franz (geb. 1876), Frieda (geb. 1878) und Else (geb. 1880). Weitere Namen sind unbekannt.

Wie sein Bruder Georg besuchte Richard zunächst die Dr. Kürten'sche Vorbereitungsschule und trat 1882 in das angesehene Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster ein. Da ihm die schulischen Anforderungen schwerfielen, verließ er die Schule ohne Abitur und entschied sich für eine kaufmännische Ausbildung. Nach seiner Militärzeit und einer Tätigkeit in einem Bankhaus begann er seine berufliche Laufbahn. Ende der 1890er Jahre zog Siegmann nach Rostock und wurde 1898 Direktor der Mecklenburgischen Straßen-Eisenbahn AG (MSEAG). Nach dem Rücktritt von Carl Lüders übernahm er noch im selben Jahr den Vorstand. Unter seiner Leitung wurden die Betriebsabläufe der Straßenbahn verbessert, die Pferdebahn modernisiert und die Umstellung auf den elektrischen Betrieb vorbereitet. 1903 überzeugte er den Rostocker Magistrat von der Elektrifizierung, die 1904 mit einer Einweihungsfahrt begann. Neben seiner Tätigkeit als Direktor engagierte sich Siegmann stark für den Tourismus in Rostock und Mecklenburg. 1910 gründete er den Rostocker Verkehrsverein, 1911 folgte der Mecklenburgische Verkehrsverband. Er war verantwortlich für Reiseführer, Werbekampagnen und Informationsstellen, auch mit internationaler Ausrichtung. Siegmann war auch politisch aktiv: 1913 wurde er in die Rostocker Bürgerversammlung gewählt und von 1926 bis 1936 stand er der Israelitischen Landesgemeinde Mecklenburg-Schwerin vor.

Mit Persönlichkeiten wie August Vick, Karl Luckmann, Max Samuel und Ludwig Klein war er freundschaftlich verbunden und pflegte ein breites Netzwerk in Wirtschaft und Gesellschaft.

Siegmann war vielseitig interessiert: Er spielte gerne Schach, schätzte bildende Kunst und Musik und reiste viel. Sein Haus am Schillerplatz war ein gesellschaftlicher Mittelpunkt in Rostock. Gemeinsam mit seiner Frau Margarete, geb. Salomon, führte er ein reges gesellschaftliches Leben.

Das Paar hatte drei Kinder: Melanie (geb. 1903), Hans (1905) und Hedwig (1906).

Die Familie führte ein sicheres und angesehenes Leben, bis sich mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus ab 1933 alles veränderte. Siegmann verlor nach und nach alle öffentlichen

Ämter: Am 10. April 1933 legte er sein Amt als Vorsitzender des Verkehrsverbandes nieder. 1935 wurde ihm durch die Nürnberger Gesetze auch seine Stellung als Direktor der Straßenbahn entzogen. 1936 zog die Familie zurück nach Berlin und ließ sich zunächst in der Sächsischen Straße nieder. Immer wieder wurden sie aufgrund ihrer Religion Opfer von Diskriminierung und Ausgrenzung. In dieser schweren Zeit versuchte Melanie wiederholt, ihre Eltern zur Auswanderung zu bewegen. Richard Siegmann widersprach jedoch mit den Worten: „Die Deutschen sind ein Kulturvolk, sie haben Goethe und Schiller hervorgebracht. Uns wird nichts passieren.“ Schließlich wurden Richard und Margarete Siegmann 1941 zwangsweise in die Bayerische Straße umgesiedelt. Dort kümmerte er sich auch um seine beiden Schwestern Else und Frieda, die ebenfalls in Berlin lebten. Am 17. März 1943 wurde das Ehepaar nach Theresienstadt deportiert. Richard starb dort am 8. Oktober 1943 an den Folgen von Hunger. Auch Margarete überlebte das Lager nicht.

Siegmanns Lebenswerk, insbesondere die Modernisierung der Rostocker Straßenbahn und sein Engagement für den Tourismus, legte den Grundstein für die Entwicklung der Region. Erst spät wurde seine Rolle in der Geschichte gewürdigt. 1992 wurde in Rostock-Reuthagen die Richard-Siegmann-Straße nach ihm benannt und 2004 gründete die Rostocker Straßenbahn AG die Richard-Siegmann-Stiftung. Zudem trägt der Straßenbahntriebwagen 603 als „Richard-Siegmann-Bahn“ seinen Namen und informiert im Innenraum über sein Leben. In Berlin und Rostock erinnern Stolpersteine/Gedenksteine an das Schicksal von Richard Siegmann und seiner Familie.



Gedenkstein in Rostock

Margarete Siegmann – eine kurze Biografie

Margarete Siegmann, geborene Salomon, wurde am 7. Juni 1881 in Schwerin geboren. Ihre Familie war seit über sieben Generationen in Mecklenburg ansässig und zählte zum wohlhabenden jüdischen Bürgertum. Ihr Vater, Solms Salomon, war kaufmännischer Angestellter und besaß zeitweise die Güter Neuendorf und Petschow. Er starb 1909. Ihre Mutter Marianne Schlomer verstarb bereits 1902. Margarete hatte eine ältere Schwester namens Helene, geboren 1874 in Lübeck. Ihr Großvater, Samuel Salomon, war Kommerzienrat in Schwerin und Besitzer des großen Ritterguts Bärenklau in der Mark Brandenburg. Ab 1890 lebte Margarete mit ihrer Familie in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße in Rostock. Die Familie war gesellschaftlich angesehen und gut vernetzt.

Wann und wo sie Richard Siegmann, den ehemaligen Direktor der RSAG, kennenlernte, ist nicht bekannt. Jedoch heirateten sie am 1. März 1903 in der liberalen Synagoge in der Berliner Lützowstraße 16.

Nach der Hochzeit zog das Paar in die Zelckstraße 4 in Rostock. 1906 wurde für sie vom Bauunternehmer Gustav Pölchow eine repräsentative Villa am Schiller-Platz 3 errichtet, die bald zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt wurde. Margarete veranstaltete dort Bälle und gesellige Abende, bei denen Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Kultur zusammenkamen. Sie zog dabei klare soziale Grenzen. So bezeichnete sie Max Samuel, mit dem ihr Mann befreundet war, als „Emporkömmling“ und dessen Frau Berta als „nicht standeswürdig“ und lud vor allem Berta bewusst nicht zu ihren Veranstaltungen ein.

Margarete und Richard Siegmann hatten drei Kinder: Melanie (geb. 1903), Hans (geb. 1905) und Hedwig (geb. 1906). Die Familie führte keinen koscheren Haushalt und besuchte die Synagoge nur an Feiertagen. Sie galten als gebildet, kulturinteressiert und gastfreundlich. In ihrem Haus wurde nicht nur gefeiert, sondern auch musiziert, gesungen, getanzt und über Kunst gesprochen.

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 veränderte sich das Leben der Familie grundlegend. Richard verlor nach und nach alle öffentlichen Ämter, und die Familie wurde zunehmend ausgegrenzt. 1936 zogen sie zurück nach Berlin, zunächst in die Sächsische Straße, Charlottenburg. 1941 wurde das Ehepaar zwangsweise in die Bayerische Straße 4 umgesiedelt. Am 17. März 1943 wurden Margarete und Richard Siegmann in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort starb Margarete Siegmann am 25. November 1943 an den Folgen von Hunger, acht Monate nach ihrem Mann.

Heute erinnern Stolpersteine in Berlin und Rostock an Margarete Siegmann und ihre Familie. Ihr Leben steht exemplarisch für viele jüdische Frauen aus gutbürgerlichen Verhältnissen, die durch Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung aus der Mitte der Gesellschaft gerissen wurden.



Melanie Siegmann – eine kurze Biografie

Melanie Siegmann wurde am 26. November 1903 als älteste Tochter von Richard und Margarete Siegmann in Rostock geboren. Sie hatte noch zwei jüngere Geschwister: Hans und Hedwig Siegmann. Die Familie lebte in einer großen Villa am Schillerplatz 3 in Rostock, welche der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens war: „Schon als junges Kind hat Melanie den „Wettstreit“ der Familien Siegmann und Fuhrmann [...] um den schönsten Ball der Saison in Rostocks „guter Gesellschaft“ miterlebt.“

Melanie erhielt schon von klein auf Klavier-, Gesangs- und Ballettunterricht. Sie besuchte das städtische Lyzeum (Gymnasium) und zeigte großes Talent im Tanzen. So machte sie von 1926 bis 1928 zusammen mit ihrer Freundin Grete Klein eine Ausbildung zur Gymnastiklehrerin. Außerdem hörte sie als Gasthörerin an der Universität verschiedene Vorlesungen, z.B. über Kultur, Psychologie und Anatomie. In Dresden bildete sie sich im freien Ausdruckstanz weiter. 1928 eröffnete sie ein Tanz- und Bewegungsatelier in Berlin, bis sie es 1936 aufgrund eines Lizenzentzugs – eine Folge der zunehmenden Diskriminierung jüdischer Bürger durch die Nationalsozialisten – schließen musste.

Die Familie wurde in dieser Zeit immer stärker ausgegrenzt. Ihr Vater verlor alle öffentlichen Ämter und musste trotz fehlendem Einkommen hohe Steuern zahlen. Melanie und ihre Geschwister mussten deshalb zusätzlich Geld verdienen. Sie unterrichtete z.B. jüdische Kinder.

1938 heiratete Melanie Ludwig Litten, der aus einer bekannten jüdischen Familie stammte. Zusammen versuchten sie, weitere Familienmitglieder zu überzeugen, Deutschland zu verlassen – leider ohne Erfolg. Am 1. März 1939 flüchteten Melanie und Ludwig aus Deutschland. Nach einer langen Schiffsreise erreichten sie zuerst Siam (heute Thailand) und später Shanghai. Dort brachte Melanie zwei Töchter, namens Helen und Suzan, zur Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierte Melanie mit ihrer Familie in die USA und ließ sich in Rochester, New York, nieder, wo Ludwig mit drei anderen jüdischen Ärzten eine Praxis eröffnete.

Bis 1941 bestand noch Briefkontakt zu ihren Eltern. Dieser endete jedoch plötzlich, da Richard und Margarete Siegmann in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert wurden und dort ums Leben kamen. Ihre Schwester Hedwig starb ebenfalls 1943 in Auschwitz.

Nach dem Krieg wandte sich Melanie zunächst von Deutschland ab. Sie sprach kein Deutsch mehr und brach den Kontakt zum Land ab. Erst als ihre Kinder älter wurden, begann sie, ihnen die deutsche Sprache und Kultur näherzubringen. Zusammen mit ihrem Bruder Hans, der bereits 1938 geflüchtet war, setzte sie sich zwischen 1959 und 1967 vor den Wiedergutmachungsämtern in Berlin für Entschädigungen wegen der Verluste, die ihre Familie durch die nationalsozialistische Verfolgung erlitten hatten, ein.

Melanie war eine wichtige Zeitzeugin. Durch ihre Erinnerungen und ihr Wissen half sie dabei, die Geschichte ihrer Familie und das jüdische Leben in Rostock besser zu verstehen. Besonders engagierte sie sich dafür, an das Leben und Wirken ihres Vaters Richard Siegmann zu erinnern. 1992 war sie bei der Benennung einer Straße nach ihm in Rostock-Reuthagen dabei und erzählte dort aus ihrer persönlichen Sicht von seinem Leben. Auch Frank Schröder, der Leiter des Max-Samuel-Hauses, erhielt von ihr viele wertvolle Informationen über die Familie. Dadurch konnte ihre Geschichte genau und anschaulich weitergegeben werden. Melanie Litten, geborene Siegmann, starb am 26. November 1992 in Rochester, New York.

Hedwig Siegmann – eine kurze Biografie

Hedwig Siegmann wurde am 15. September 1906 in Rostock geboren. Sie war das jüngste Kind von Richard und Margarete Siegmann und wuchs gemeinsam mit ihrer Schwester Melanie und ihrem Bruder Hans in einer jüdischen Familie in der Villa am Schillerplatz 3 in Rostock auf. Wie ihre Geschwister besuchte auch Hedwig das städtische Lyzeum (Gymnasium) in der Augustenstraße. Bereits früh zeigte sie großes musikalisches Talent. Sie erhielt Klavier-, Gesangs- und Ballettunterricht – Kultur und Kunst gehörten zum Alltag der Familie. In den 1920er Jahren studierte sie Gesang und Klavier, legte erfolgreich die Staatsprüfung ab und bekam ein Engagement an der Städtischen Oper.

Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 änderte sich ihr Leben radikal. Wie viele andere jüdische Künstlerinnen durfte sie nicht mehr öffentlich auftreten. Auch die wirtschaftliche Lage der Familie verschlechterte sich stark. Ihr Vater Richard verlor all seine öffentlichen Ämter in Rostock und die Familie zog nach Berlin zurück. Sie hatten keine Einkünfte mehr, mussten jedoch trotzdem hohe Steuern zahlen. Hedwig musste Geld verdienen, um ihre Familie zu unterstützen. Also sang sie im Jüdischen Kulturbund, einem Verein, der jüdischen Musikerinnen und Musikern zumindest noch kleine Auftritte ermöglichte. Ihre Schwester Melanie versuchte, die Familie, insbesondere Hedwig zur Auswanderung zu bewegen. Doch Hedwig verliebte sich in den Chorleiter des Kulturbunds, einen verheirateten Mann, und entschied sich deshalb gegen die Flucht. 1938/39 wurde Hedwig zur Zwangsarbeit bei der Firma Siemens verpflichtet. Später berichtete Melanie: „Als sie endlich den Ernst ihrer Lage erkannte, alle Papiere bekommen



Kinder der Familie Siegmann:
Melanie, Hans, Hedwig

Quelle:
https://www.geni.com/photo/view/6000000029178728434?album_type=photos_of_me&photo_id=6000000081001604255.

hatte, wurde sie am Vorabend ihrer Abreise von der Gestapo abgeholt.“ Es war der letzte Moment, an dem eine Flucht noch möglich gewesen wäre.

Am 26. Februar 1943 wurde Hedwig Siegmann in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort wurde sie ermordet.

Hans Siegmann – eine kurze Biografie

Hans Siegmann wurde am 15. Juni 1905 in Rostock als zweites Kind von Richard und Margarete Siegmann geboren. Er wuchs gemeinsam mit seiner älteren Schwester Melanie und seiner jüngeren Schwester Hedwig in einer wohlhabenden jüdischen Familie auf. Die Familie lebte in einer großen Villa am Schillerplatz 3, die ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in Rostock war.

Nach dem Besuch des städtischen Lyzeums (Gymnasium) machte Hans 1923 sein Abitur an der Großen Stadtschule in Rostock. Danach studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten in Rostock, Berlin und Freiburg.

1932 begann Hans in der Firma EMSA-Werke von Max Samuel zu arbeiten, einem jüdischen Unternehmer und Freund seines Vaters. Doch die Machtübernahme der Nationalsozialisten brachte große Veränderungen: Sein Vater verlor seine öffentlichen Ämter und die Siegmanns zogen nach Berlin zurück. Dort kam die Familie in der Sächsischen Straße wieder zusammen. Hans war inzwischen Referendar, wurde jedoch entlassen, weil er Jude war. Die Lage der Siegmanns verschlechterte sich immer weiter: Der Vater erhielt keine Einkünfte mehr, musste aber hohe Steuern zahlen. Deshalb mussten auch die Kinder mitarbeiten. Hans arbeitete deutschlandweit als Lieferant, um die Familie zu unterstützen.

1938 entschloss sich Hans, Deutschland zu verlassen. Er floh nach Shanghai, wo er in sehr einfachen Verhältnissen lebte. Das Leben dort war hart, oft reichte das Geld kaum zum Leben. Trotzdem war es eine Rettung vor der nationalsozialistischen Verfolgung.

Nach dem Krieg blieb Hans im Ausland. Zusammen mit seiner Schwester Melanie setzte er sich später vor den Wiedergutmachungsämtern in Berlin dafür ein, dass ihre Familie für das erlittene Unrecht eine Entschädigung erhielt. Wie alt Hans wurde und wo er starb, ist unbekannt.

Georg Siegmann – eine kurze Biografie

Georg Siegmann wurde am 21. Mai 1869 in Berlin geboren. Er war der älteste Sohn der jüdischen Familie Siegmann. Sein Vater, Samuel Siegmann, war ein erfolgreicher Baumwollwarenfabrikant und Kaufmann. Georg hatte acht Geschwister, darunter Regina (geb. unbekannt),

Richard (geb. 1872), Julius (geb. 1873), Franz (geb. 1876), Frieda (geb. 1878) und Else (geb. 1880). Weitere Namen sind unbekannt.

Innerhalb der Familie wurde Georg oft als das „Lieblingskind“ bezeichnet. In seinen Kindheits-erinnerungen beschreibt er eine glückliche, aber oft einsame Kindheit, in der er sich nach Freiheit und Selbstständigkeit sehnte. So berichtete Georg 1890:

„Während nämlich unsere älteren Schwestern auch im Sommer mit dem Fräulein oft im Zimmer die Zeit mit Lesen, Handarbeiten und Zeichnen verbrachten, litt es mich nicht im Hause, wo ich ruhig sein und still sitzen musste, ich wollte hinaus ins Freie, um mich dort nach Herzenslust zu tummeln, und ich ruhte nicht eher, als ich die Erlaubnis hierzu erhalten hatte. In unmittelbarer Nähe unserer Wohnung befand sich ein öffentlicher Platz mit reichen, gärtnerischen Anlagen, auf ihm habe ich die schönsten Tage meines jungen Lebens verbracht. Manchmal, wenn das Wetter besonders schön war, schickten uns unsere Eltern mit dem Fräulein nach dem etwas entfernter gelegenen Friedrichshain. Das war für uns Kinder stets ein Festtag, und die größte Strafe, die einen von uns treffen konnte, war, daß er diesen Spaciergang nicht mitmachen durfte. Ich lief dann im Hain umher, suchte mir die verstecktesten, unbesuchtesten Wege aus und glaubte im wildesten Urwald Amerikas zu sein. Und wenn sich nun irgendein Hund eben dorthin verirrte, jagte ich ihn mutig fort und bildete mir ein, eine Heldenthat vollführt zu haben, wie nur irgendeiner von den Helden, von denen mir so oft erzählt wurde.“

Seine schulische Laufbahn begann 1875 an der Dr. Kürten'schen Vorbereitungsschule in der Heiligenstraße, wo er sehr gute Noten erzielte. Drei Jahre später wechselte er auf das renommierte Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster. Dort zeigte er großes Interesse für Geschichte, Physik, Poesie und Landschaftskunst, besonders angeregt durch zahlreiche Reisen, die er mit seinem Vater machte, etwa nach Köln, in den Harz, nach Mainz und an die Ostsee. 1890 schloss er die Schule mit einem befriedigenden Ergebnis ab. Georg entschied sich für ein Jurastudium und machte später Karriere als Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Berlin. Beruflich war er erfolgreich und blieb bis 1938 als Anwalt tätig. Zwischen 1926 und 1933 war er Vorsitzender des Verbands nationaldeutscher Juden, einer rechtskonservativen, antirepublikanischen Organisation, die in der Weimarer Republik für die Assimilation und nationale Loyalität deutscher Juden warb. Diese Vereinigung vertrat eine sehr angepasste Haltung: Sie wollte zeigen, dass jüdische Bürger genauso deutsch, pflichtbewusst und loyal waren wie alle anderen. Man hoffte, dadurch stärker anerkannt zu werden. Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde auch dieser Verband bedeutungslos – jüdisches Leben wurde grundsätzlich ausgegrenzt, egal, wie sehr man sich zum deutschen Staat bekannte.

Georg Siegmann war mit Helene Siegmann, geborene Lilienthal, verheiratet. Im Alter zog das Ehepaar in das jüdische Altersheim in der Berliner Lützowstraße.

Doch auch Georg blieb nicht von der nationalsozialistischen Verfolgung verschont: Am 14. Juli 1942 wurde er im Rahmen des sogenannten „21. Alterstransports, Welle 49“ nach Theresienstadt deportiert. Am 28. Oktober 1944 folgte seine Verschleppung in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, wo er ermordet wurde.

III. Didaktisch-methodische Hinweise

Die Unterrichtsreihe beinhaltet ein komplexes und sensibles Thema mit historischer und gesamtgesellschaftlicher Relevanz. Daher sind folgende Hinweise zu beachten:

- Immer prüfen, wo unbekannte Wörter oder Hintergründe erklärt werden müssen.
- Gern in Situationen einfühlen, die die Familienmitglieder erlebt haben („Stell Dir vor...“)

Einige Informationen erhalten die Schüler:innen in Briefumschläge, die zu Beginn der jeweiligen Unterrichtsstunde vorbereitet werden sollten (ausschneiden, einsortieren).

Weiterhin bedarf es geeigneter Technik (z. B. Tablets) zum Abspielen und Aufnehmen von Audiodateien. Das Material der 2. Unterrichtsstunde ist die Grundlage für die Arbeit in den darauffolgenden Stunden.

Die Unterrichtsstunden sind für eine Unterrichtszeit von 60 Minuten ausgelegt.

IV. Verlaufsplanung

	Thema der Unterrichtsstunde	Material
1.	Kennenlernen der Familie Siegmann	M1 Brief der Richard-Siegmann-Stiftung M2 Die Familienmitglieder M3 Briefumschläge
2.	Kennenlernen der Familie Siegmann als „ganz normale Familie“ – Ihre Lebenssituation bis Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre	M4 Präsentation der 2. Unterrichtsstunde M5 Briefe M6 Anleitung zum Steckbrief M7 Steckbriefe M8 Zeitstrahl
3.	Kennenlernen eines Familienmitglieds der Familie Siegmann und historischer Hintergrund (Was war in den 1930/40er Jahren in Deutschland los?)	M9 Lückentext und Lösung
4.	Was hat die Familie Siegmann in den 1930er und 1940er Jahren erlebt?	M10 Texte über die Familienmitglieder M11 Checkliste M12 Satzanfänge
5.	Wir erzählen die Geschichte „unseres“ Familienmitglieds	M13 Checkliste Interview M14 Fragekarten M15 Präsentation der 5. Unterrichtsstunde
6.	Wir erzählen die Geschichte unseres Familienmitglieds – Fertigstellung der „Interviews“ mit den Mitgliedern der Familie Siegmann und Vorbereitung für die Ausstellung	M16 Präsentation der 6. Unterrichtsstunde
7.	Wir erzählen die Geschichte „unseres“ Familienmitglieds – Finalisierung der Ausstellung	M17 Präsentation der 7. Unterrichtsstunde

1. Unterrichtsstunde

Thema der Unterrichtsstunde: Kennenlernen der Familie Siegmann

Grobziel: Die Lernenden setzen sich über unterschiedliche bereitgestellte Materialien mit der historische Familienbiografie der Familie Siegmann und der eigenen Erfahrungen in Bezug zu dieser auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können verstehend zuhören und Informationen sammeln, indem sie einem Hörtext und einem Lesetext Informationen über eine Familie aus dem 19./20. Jahrhundert entnehmen.

FZ2: Die Lernenden können Informationen sammeln und ordnen, indem sie die ermittelten Informationen zu bereitgestellten historischen Dokumenten in Beziehung setzen und alles in einem Infoposter zusammenführen.

FZ3: Die Lernenden können freie Redebeiträge leisten, indem sie auf der Basis eines Posters ihre Arbeitsergebnisse mündlich präsentieren.

FZ4: Die Lernenden können ermittelte Informationen zu eigenen Wertvorstellungen in Beziehung setzen, indem sie sich in die historischen Personen hineinversetzen und persönliche Fragen an die Akteure formulieren.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
5 min.	Einstieg	Die Lehrkraft zeigt der Klasse das Bild der Familienmitglieder und formuliert die Aufgabenstellung: <i>Schaut euch das Bild an. Wer auf diesem Bild könnte zu einer Familie gehören? Wie haben diese Menschen gelebt?</i> Die Lehrkraft stellt die Lebensdaten der Siegmanns vor und erklärt, dass das Foto 1931 entstanden ist. <i>Findet</i>	Die Lernenden formulieren Vermutungen und begründen diese auf Nachfrage. Die Lernenden leiten aus der Jahreszahl 1931 her, dass es sich um Richard, Margarete, Melanie und Hedwig gehandelt haben könnte.	Interesse wecken, Entwicklung persönlicher Beziehung	UG	Smartboard, Powerpoint-Präsentation mit Foto, Lebensdaten und

		<p><i>heraus, welche vier Familienmitglieder auf dem Bild zu sehen sind.</i></p> <p>Die Lehrkraft löst auf, dass vier Menschen auf dem Foto Richard, Margarethe, Hedwig und Melanie sind.</p>	<p>Die Lernenden entwickeln eine erste Vorstellung von der Familie, noch ohne Kontextinformationen, erkennen aber den Rostock-Bezug.</p>			M1 Stamm- baum der Familie- Sieg- mann
5 min.	Erarbeitung 1	<p>Einführung und Vorlesen des Briefs der Siegmannstiftung: <i>In diesem Brief geht es um die Familie, die ihr schon von dem Foto kennt. Hört aufmerksam zu und findet heraus, was dieser Brief mit dem Foto zu tun hat. Welche Bitte äußert der Brief? Vervollständige nach dem Hören des Briefs diesen Satz: Die Siegmannstiftung bittet uns darum, dass...</i></p>	<p>Die Lernenden hören zu und konzentrieren sich auf das Erfassen der erfragten Information.</p> <p>Erwartungsbild: <i>Die Siegmannstiftung bittet uns darum, dass wir sie beim Erinnern an die Familie Siegmann unterstützen, indem wir eine Ausstellung für den Holocaustgedenktag 2026 vorbereiten.</i></p>	FZ1	UG	M2 Brief der Sieg- mann- stiftung
3 min.	Ergebnis- sicherung 1	<p>Auswertung des Hörauftrags im Plenum: Fragestellung der Lehrkraft, dann Unterrichtsgespräch</p>	<p>Die Lernenden vervollständigen den Satz (siehe Erwartungsbild). Ergänzend ggf. Austausch zum Erfassen von Meinungen über die Bitte.</p>	FZ1	UG	
7 min.	Erarbeitung 2	<p>Die Lehrkraft teilt Ausdrucke des Briefes aus und erläutert den Arbeitsauftrag: <i>Lest euch den Brief allein in Ruhe durch und markiert darin alle Informationen über Mitglieder der Familie Siegmann, die ihr darin findet.</i></p>	<p>Die Lernenden erschließen sich den genauen Inhalt des Briefs in Einzelarbeit, durch kursorisches Lesen. Sie markieren die wichtigsten Informationen. Erwartungsbild:</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>War der Gründer der RSAG.</i> - <i>War 40 Jahre lang Direktor der RSAG.</i> 	FZ1	EA	Ausdru- cke des Briefs (1 Exem- plar pro Lernedne :n)

			- 1935 wurde er entlassen, weil er jüdischer Herkunft war, obwohl er ein angesehenener Bürger Rostocks war.			
5 min.	Ergebnissicherung 2	Einteilung der Klasse in vier gleichgroße Gruppen: <i>Ihr arbeitet nun in vier Gruppen. Vergleicht die markierten Informationen mit denen der anderen Gruppenmitglieder. Notiert die vier Informationen, die ihr am wichtigsten findet – jede auf einem der bereitliegenden Kärtchen</i>	Die Lernenden vergleichen die Ergebnisse und beschriften die Kärtchen. Hierbei findet gleichzeitig eine Ergebnissicherung und auch eine Überprüfung des Ergebnisses statt.	FZ1	GA	Ausgedruckte Briefe, Kärtchen
20 min.	Erarbeitung 3	Die Lehrkraft erklärt im Plenum die nachfolgende Aufgabenstellung: <i>Auf Eurem Tisch findet ihr je einen Briefumschlag. In diesem findet Ihr Fotos und weitere Informationen über die Familie Siegmann, die die Siegmannstiftung uns bereitgestellt hat. Mit diesem Umschlag und Euren Ergebnissen können wir beginnen, die Bitte der Siegmannstiftung zu erfüllen. Gestaltet aus Euren Kärtchen und dem Material im Briefumschlag ein Poster, das die Familie Siegmann genauer vorstellt. Bereitet euch darauf vor, das Poster im Anschluss den anderen Gruppen vorzustellen.</i> Sonderaufgabe für eine Gruppe:	Die Lernenden erarbeiten die Poster bzw. den Stammbaum.	FZ2	GA	Poster, Klebestifte, Briefumschläge mit Materialien, Arbeitsblatt mit den Lebensdaten der Familienmitglieder

		<i>Erstellt aus den Lebensdaten der Familienmitglieder ein Poster mit dem Familienstammbaum der Familie Siegmann. Darin sollten alle in der Übersicht genannten Personen vorkommen.</i>				
10 min.	Ergebnissicherung 3	Die Lehrkraft bittet die Gruppen, ihre Poster an der Tafel anzuhängen und zu präsentieren.	Die Lernenden hängen die Poster an die Tafel und präsentieren diese.	FZ3	UG	Tafel, Magnete
5 min.	Abschluss	Die Lehrkraft formuliert Reflexionsfrage: <i>Was würdet ihr gern noch über die Familie Siegmann oder ein bestimmtes Familienmitglied herausfinden: Formuliert eine Frage und schreibt sie auf eins der bereitliegenden PostIts.</i>	Die Lernenden stellen Vermutungen an und formulieren darüber ein persönliches Interesse am Familienschicksal. Exemplarisches Erwartungsbild: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Was ist aus Hans und Melanie geworden?</i> - <i>Was hat Richard gern getan, wenn er nicht arbeiten musste?</i> - <i>Was für ein Verhältnis hatten die Geschwister zueinander?</i> 	FZ4	UG	Kärtchen, Stifte
5 min.	Didaktische Reserve	Gemeinsames Betrachten der Poster, Reflektion im Plenum: <i>Erkennt ihr eine Sache, die eure Familie mit der Familie Siegmann gemeinsam hat?</i>	Die Lernenden vertiefen den persönlichen Bezug zum Familienschicksal durch Herausarbeiten von Parallelen. Exemplarisches Erwartungsbild: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Sie haben drei Kinder.</i> - <i>Sie haben eine Tochter.</i> - <i>Sie haben in Rostock gelebt.</i> 		UG	

Richard-Siegmann-Stiftung



c/o Rostocker Straßenbahn AG, Hamburger Str. 115, 18069 Rostock

An die Klasse 7c der Krusensternschule Rostock

Liebe Schülerinnen und Schüler der Klasse 7c,

unsere Stiftung gibt es inzwischen seit 20 Jahren. Gegründet haben wir Sie 2004 zum 100-jährigen Jubiläum der Einführung des elektrischen Straßenbahnbetriebes in Rostock, um an Richard Siegmann zu erinnern.


Richard Siegmann war von 1898 bis 1935 Direktor der Rostocker Straßenbahn-Gesellschaft (RSAG) – also fast 40 Jahre lang. Obwohl er ein sehr bekannter und angesehener Bürger war, der sich immer sehr für Rostock engagierte, wurde er 1935 entlassen, weil er aus einer jüdischen Familie stammte. Die Siegmanns zogen dann von Rostock nach Berlin, um den täglichen Demütigungen und Anfeindungen zu entgehen, denen sie in den 1930er und 1940er Jahren ausgesetzt waren. Doch auch in Berlin wurde ihr Leben nicht einfacher: Richard, seine Frau Margarete und seine drei Kinder mussten viel erleiden. 1943 werden Richard, Margarete und Hedwig, ihre jüngste Tochter, verhaftet und ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Richard und Margarete verhungerten dort im Herbst 1943. Hedwig starb 1944 im Konzentrationslager Auschwitz. Die beiden älteren Kinder, Melanie und Hans, konnten noch 1939 nach Shanghai in China und dann nach dem Krieg in die USA fliehen. An dieses tragische Schicksal der Familie wollten und wollen wir mit unserer Stiftung erinnern.

2024 ist dann etwas Besonderes passiert: Richard Siegmanns Urenkelin, die Enkelin seiner Tochter Melanie, hat sich bei uns gemeldet. Sie lebt in Florida, in den USA. Sie besitzt noch eine ganze Reihe von Dingen, die einmal ihren Urgroßeltern Richard und Margarete gehörten. Als wir davon erfuhren, sind im Auftrag unserer Stiftung Historiker des Max-Samuel-Hauses nach Florida gereist, um sich diesen „Schatz“ genauer anzusehen: Am Ende konnte sie eine ganze Reihe von interessanten Bildern und Dokumenten per Luftfracht mit nach Rostock bringen.

Dadurch bietet sich uns nun die eine tolle Möglichkeit, Richard Siegmann und seine Familie in Rostock neu in Erinnerung zu bringen. Dabei bitten wir Euch um Eure Hilfe: Wir wollen im kommenden Januar, am Holocaust-Gedenktag (das ist der 27. Januar 2026) in einer unserer Straßenbahnen an die Familie Siegmann erinnern.

Würdet Ihr uns helfen, die Informationen, die wir Euch zur Verfügung stellen, zu seiner kleinen Ausstellung zusammenzustellen, die wir an diesem Tag und danach auch in anderen Teilen Rostocks präsentieren?

Herzlichen Dank und herzliche Grüße


Yvette Hartmann und Jochen Brunn
Vorstand der Richard-Siegmann-Stiftung

M2 Die Familienmitglieder



- Hedwig Siegmann (geb. 1838 in Berlin)
- Samuel Siegmann (geb. 1837 in Schrimm, heute Srem (Polen))
- Richard Siegmann (geb. 1872 in Berlin)
- Geschwister von Richard: Julius (1873), Franz (1876), Frieda (1878) und Else (1880)
- Margarete Siegmann (geb. 1881)
- Melanie Siegmann (geb. 1903 in Rostock)
- Hans Siegmann (geb. 1905 in Rostock)
- Hedwig Siegmann (geb. 1906 in Rostock)

Briefumschlag 1: Familienbilder aus mehreren Jahrzehnten

Samuel Siegmann war ein erfolgreicher Baumwollwarenfabrikant und Kaufmann.

Er stammte ursprünglich aus Schrimm in der Provinz Posen, dem heutigen Poznan.

1963 zog er nach Berlin. Dort lebte er mit seiner Ehefrau und später auch mit seinen Kindern.

Seine Ehefrau Hedwig und er hatten acht Kinder, darunter Regina (geb. unbekannt), Georg (1869), Richard (geb. 1872), Julius (geb. 1873), Franz (geb. 1876), Frieda (geb. 1878) und Else (geb. 1880).

Sein Sohn Georg hatte drei Kinder: Melanie, Hans und Hedwig.

Die Familie Siegmann, also Richard, Margarete und ihre drei Kinder, hatten einen kleinen weißen Hund.

Briefumschlag 2: Melanie Siegmann und ihre Familie

Melanie wurde am 26. November 1903 in Rostock geboren

Melanie hatte zwei jüngere Geschwister: Hans und Hedwig Siegmann.

Melanie erhielt schon von klein auf Klavier-, Gesangs- und Ballettunterricht.

Melanie besuchte das städtische Lyzeum (Gymnasium)
Melanie zeigte großes Talent im Tanzen.

Von 1926 bis 1928 machte Melanie zusammen mit ihrer Freundin Grete Klein eine Ausbildung zur Gymnastiklehrerin.

Mitte der 1920 Jahre war sie Gasthörerin an der Universität. Dort hörte sie Vorlesungen, z.B. über Kultur, Psychologie und Anatomie.

1928 eröffnete Melanie ein Tanz- und Bewegungsatelier in Berlin

Briefumschlag 3: Richard Siegmann als bedeutende Rostocker Persönlichkeit

Richard Siegmann wurde am 17.06.1872 in Berlin geboren

Ab 1882 besuchte er das „Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster“.

Danach machte er eine Banklehre und arbeitete bei einer Bank.

1898 wurde er Direktor der Rostocker Straßenbahn AG (RSAG). Damals war Richard gerade 25 Jahre alt.

Im März 1903 heiratete er Margarete Salomon.

Richard und Margarete bekamen drei gemeinsame Kinder: Melanie, Hans und Hedwig

1913 wurde Richard in die Bürgerversammlung der Stadt Rostock gewählt

2. Unterrichtsstunde

Thema der Unterrichtsstunde: Kennenlernen der Familie Siegmann als „ganz normale Familie“ – Ihre Lebenssituation bis Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre

Grobziel: Die Lernenden setzen sich durch Informationen und dem Erstellen eines Steckbriefes mit den Familienmitgliedern der Familie Siegmann auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können aus Texten zielgerichtet relevante Informationen erschließen, indem sie anhand eines Briefes zentrale biografische Informationen über Georg Siegmann in einem Steckbrief zusammen.

FZ2: Die Lernenden können informierend Schreiben, indem sie die einzelnen Personen der Familie Siegmann in Erstellung eines Steckbriefes beschreiben.

FZ3: Die Lernenden können ausgewählte textsortenspezifische Kriterien zur Textüberprüfung und -überarbeitung nutzen, indem sie ihre erarbeiteten Steckbriefe anhand eines Lösungssteckbriefes vergleichen.

FZ4: Die Lernenden können Informationen in Beziehung setzen, indem sie Ereignisse in einem Zeitstrahl anhand vorgegebener Jahreszahlen einordnen.

FZ5: Die Lernenden können ermittelte Informationen zu eigenen Wertvorstellungen in Beziehung setzen, indem sie begründen, welches der Ereignisse für sie das wichtigste darstellt.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
15 min.	Einstieg	Die Lehrkraft nennt das Ziel der Unterrichtsstunde: <i>Ziel ist es, dass ihr die Familienmitglieder kennenlernt, um die Geschichte der Familie besser zu verstehen.</i>		FZ1	UG	M4 Präsentation, Brief,

		<p>Die Lehrkraft präsentiert die Aufgabenstellung an der Tafel: <i>Beantwortet die euch zugeweilte Fragestellung in Stichpunkten: Wann und wo wurde Georg Siegmann geboren? Wie hat er seine Familie erlebt? Wie beschreibt er seine Kindheit? Welche Schulen besuchte er? Welche Interessen hatte er? Welchen Beruf hatte er später? Welche Werte oder Ziele hatte er im Leben?</i></p> <p>Die Lehrkraft verteilt Aufgabenzettel und liest Brief vor.</p>	<p>Die Lernenden lesen die Aufgabenstellung und stellen evtl. Rückfragen</p> <p>Die Lernenden bearbeiten die gestellten Aufgaben.</p>			Zettel mit Fragen
5 min.	Ergebnissicherung des Einstiegs	<p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden zur Vorstellung der Ergebnisse auf.</p> <p>Die Lehrkraft notiert Antworten der Lernenden in einen Steckbrief an der Tafel.</p> <p>Die Lehrkraft fordert auf: <i>Beschreibt die Merkmale der Darstellung, die wir gerade zusammen ausgefüllt haben.</i></p> <p>Die Lehrkraft erstellt gemeinsam mit den Lernenden ein Tafelbild zur Arbeitstechnik eines Steckbriefes.</p>	<p>Die Lernenden nennen wichtige Lebensdaten und Eindrücke von Georg Siegmann, z. B.: <i>Georg Siegmann, Geburtsdatum: 21. Mai 1869, Geburtsort: Berlin, Herkunft: Jüdische Familie, Schulen: Dr. Kürten'sche Schule in der Heiligenstraße; Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster.</i></p> <p>Die Lernenden beschreiben die Darstellung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - kurz - sachlich - in Stichpunkten formuliert - Schlagwörter zu Beginn 	FZ1	UG	Tafel, M4 Kopien Steckbriefe

		<p>Die Lehrkraft lässt vorgefertigte Kopien eines Steckbriefes an Lernende verteilen.</p> <p>Die Lehrkraft bittet eine:n der Lernenden die Arbeitstechnik vorzulesen.</p> <p>Die Lehrkraft leitet in Erarbeitungsphase über: <i>Erstellt einen Steckbrief zu jedem Familienmitglied, der als Grundlage zur weiteren Arbeit für die Ausstellung dient.</i></p>	<p>Eine:r verteilt Kopien.</p> <p>Eine:r liest Arbeitstechnik auf der Kopie vor.</p>			
20 min.	Erarbeitung	<p>Die Lehrkraft teilt die Lernenden in Zweiergruppen ein.</p> <p>Die Lehrkraft verteilt das Material (Briefe).</p> <p>Die Lehrkraft erklärt die Aufgabenstellung und beantwortet evtl. Rückfragen: <i>Lest euch eure Briefe aufmerksam durch und notiert wichtige Lebensdaten und Ereignisse. Ergänzt anschließend euren Steckbrief.</i></p>	<p>Die Lernenden finden sich in ihren Gruppen zusammen.</p> <p>Die Lernenden stellen evtl. Rückfragen zur Aufgabe.</p> <p>Die Lernenden lesen den Text und markieren evtl. unbekannte Wörter.</p> <p>Die Lernenden notieren wichtige Lebensdaten und Ereignisse aus den Briefen und ergänzen ihren Steckbrief.</p>	FZ2	PA	M5 Briefe, Timer
5 min.	Ergebnissicherung	<p>Die Lehrkraft fordert Lernende auf, einen andersfarbigen Stift zuzunehmen.</p> <p>Die Lehrkraft legt die Lösungssteckbriefe bereit und präsentiert die</p>	<p>Die Lernenden beenden ihre Bearbeitung und nehmen einen andersfarbigen Stift zur Hand.</p>	FZ3	UG PA	M4 Präsentation Lösungssteckbrief

		Aufgabenstellung an der Tafel: <i>Vergleicht eure Ergebnisse mit dem Lösungsblatt. Ergänzt fehlende Informationen.</i>	Die Lernenden stellen evtl. Rückfragen zu den Aufgaben, holen sich das Material und kontrollieren ihre Ergebnisse.			
15 min.	Transfer	<p>Die Lehrkraft präsentiert den Zeitstrahl an Tafel.</p> <p>Die Lehrkraft verteilt Zettel mit Jahreszahlen</p> <p>Die Lehrkraft nennt die Aufgabenstellung: <i>Notiert zu der euch zugeteilten Jahreszahl das passende Ereignis. Achte darauf, dass ihr groß und leserlich schreibt.</i></p> <p>Die Lehrkraft bittet die Lernenden ihre Zettel geordnet an die Tafel zu heften.</p> <p>Die Lehrkraft stellt Lernenden folgende Aufgabenstellung: <i>Begründe, welches dieser Ereignisse für dich das wichtigste darstellt.</i></p>	<p>Die Lernenden notieren das jeweilige Ereignis ausgehend von ihren Steckbriefen.</p> <p>Die Lernenden kommen nach vorne und heften ihre Jahreszahl an den Zeitstrahl.</p> <p>Die Lernenden begründen ihre Antwort, z. B.: <i>Die Heirat im Jahr 1903, weil sie für den Anfang einer großen Familie steht.</i></p>	FZ4	UG	M4 Präsentation, Zettel mit Jahreszahlen, Zeitstrahl an der Tafel
5 min.	Didaktische Reserve	Die Lehrkraft lässt Bilder/Symbole durch die Lernende auf ihrem Zeitstrahl gestalten.	Die Lernenden gestalten ihren Zeitstrahl.	FZ5	EA	M8 Zeitstrahl

KENNENLERNEN DER FAMILIE SIEGMANN

STUNDENZIEL

Wir lernen die
Familie bis
Anfang der 1930er
Jahren kennen.



ARBEITSAUFRAG

1 Hört aufmerksam dem Hörtext von Georg Siegmann zu.

2 Beantwortet währenddessen die ausgeteilten Fragen zu Georg Siegmann.

→ Alle Fragen: Wann und wo wurde Georg Siegmann geboren? Wie hat er seine Familie erlebt? Wie beschreibt er seine Kindheit? Welche Schulen besuchte er? Welche Interessen hatte er? Welchen Beruf hatte er später?

AUFGABE

Nennt wichtige Lebensdaten und Fakten über Georg Siegmann.



AUFGABEN

1

Beschreibt die Darstellung, die wir gerade zusammen ausgefüllt haben.

Äußert eine Idee, wie diese genannt wird.



Arbeitstechnik

Einen Steckbrief erarbeiten

Ein Steckbrief gibt möglichst knapp und stichwortartig Auskunft über eine Person. Er enthält nur die wichtigsten Informationen über die Person.



1. Sammle Informationen über die Personen. Stelle dazu Fragen (--> Wie alt bist du ?) und notiere die Antworten.
2. Schreibe die wichtigsten Stichworte(--> Name, Geburtstag, Alter, Aussehen) an den Anfang des Steckbriefes.
3. Notiere weitere Stichworte, über die du informieren möchtest (--> Geschwister, Hobbys, Lieblingsessen, Lieblingstier).
4. Fülle dann den Steckbrief aus. Formuliere die Informationen in Stichworten.
5. Ergänze ein Foto oder ein Bild der Person.

Steckbriefe kannst du auch zu historischen Persönlichkeiten oder zu Pflanzen und Tieren schreiben. Dafür solltest du passende Stichworte finden. (--> wichtige Ereignisse, Errungenschaft, Nahrung)



KENNENLERNEN DER FAMILIE

Ziel: Steckbrief zu einem Familienmitglied erstellen

- 1** Lest euch eure Briefe aufmerksam durch. 
- 2** Markiert wichtige Informationen farbig.
- 3** Notiert wichtige Lebensdaten und Ereignisse auf dem Steckbrief. 

VERGLEICH DER ERGEBNISSE

- 1** Vergleicht eure Ergebnisse mit dem Lösungsblatt.
Ergänzt fehlende Informationen.



ZEITSTRAHL

Notiert zu der euch zugeteilten Jahreszahl das passende Ereignis.

1881	1898	1903	1905	1910/11	1932
1872	1890	1904	1906	1928	

ZEITSTRAHL

Begründe, welches dieser Ereignisse für dich das Wichtigste darstellt.

1881	1898	1903	1905	1910/11	1932
1872	1890	1904	1906	1928	



Liebe Fremder, liebe Fremder,
Vielleicht liegt dieser Brief schon lange im Meer oder woanders, und du hast ihn jetzt gefunden. Dann halte ihn gut fest, denn er erzählt von meinem Leben.
Mein Name ist Georg Siegmann. Ich wurde am 21. Mai 1869 in Berlin geboren.
Ich war der älteste Sohn in einer großen jüdischen Familie. Mein Vater Samuel war Kaufmann und leitete eine Baumwollwarenfabrik. Er arbeitete viel, aber er war stolz auf das, was er geschafft hatte.
Meine Mutter kümmerte sich um uns Kinder und das war keine kleine Aufgabe! Wir waren acht Geschwister: Regina, Richard, Julius, Franz, Frieda, Else und noch zwei, an die ich mich kaum erinnern kann. Bei uns war es oft laut und wuselig. Überall lachten, redeten oder stritten Kinder. Und trotzdem fühlte ich mich manchmal einsam.
Ich war kein Junge, der gerne still saß. Während meine Schwestern im Haus saßen und nähten, zog es mich hinaus. Ich wollte rennen, atmen, träumen. In der Nähe unseres Hauses gab es einen kleinen Park mit Wiesen und Bäumen. Dort fühlte ich mich frei. Ich stellte mir vor, ich wäre ein Entdecker in einem fernen Land. Wenn ich durch die Büsche lief, hörte ich das Rauschen der Blätter wie das Flüstern des Meeres. Einmal jagte ich sogar einen Hund davon – ich war überzeugt, eine Heldentat vollbracht zu haben!
Ich besuchte die Dr. Kürten'sche Schule in der Heiligenstraße und später das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster. Ich war neugierig, stellte viele Fragen und lernte gern. Besonders mochte ich Geschichte und Poesie, denn beides erzählte von Menschen und ihren Gedanken. Mein Vater nahm mich manchmal mit auf Reisen nach Köln, in den Harz, nach Mainz und an die Ostsee. Ich liebte diese Reisen. Wenn wir am Meer standen, fühlte ich mich klein, aber lebendig.
Im Jahr 1890 beendete ich die Schule und begann Jura zu studieren. Ich wollte verstehen, wie man Gerechtigkeit schaffen kann. Später arbeitete ich als Rechtsanwalt, Notar und Justizrat in Berlin. Es machte mich glücklich, wenn ich anderen helfen konnte. Viele Jahre später, zwischen 1926 und 1933, war ich Vorsitzender des Verbands nationaldeutscher Juden. Wir wollten zeigen, dass jüdische Menschen genauso deutsch waren wie alle anderen; fleißig, ehrlich, loyal. Wir glaubten, dass wir so Frieden und Anerkennung finden würden.
Aber die Welt veränderte sich.
Wenn du, liebe Leserin oder lieber Leser, diesen Brief liest, dann denk an mich: an Georg, den Jungen, der gern durch Parks rannte, und an den Mann, der an das Gute glaubte.
Vielleicht sitzt du jetzt im Klassenzimmer, und ich bin nur ein Name auf einem Blatt Papier. Aber hinter jedem Namen steckt ein Mensch – mit einem Leben, mit Hoffnungen, mit Freude und Schmerz.
Ich wünsche dir, dass du das nie vergisst.
Und wenn du einmal am Meer stehst, dann denk vielleicht kurz an mich.
Mit herzlichen Grüßen aus einer anderen Zeit

Dein Georg Siegmann

Rostock, Frühjahr 1932

Liebe Fräulein Klara,
ich hoffe, es geht Ihnen gut. Es ist lange her, dass wir uns gesehen oder geschrieben haben. Deshalb möchte ich Ihnen heute von meinem Leben erzählen und davon, wie es mich nach Rostock führte.

Ich wurde 1872 in Berlin geboren. Meine Familie war jüdisch und wohlhabend, mein Vater arbeitete im Baumwollhandel. Wir waren viele Geschwister, und bei uns zu Hause wurde viel gelesen, musiziert und diskutiert. Das hat mich geprägt.

Zuerst ging ich auf die Dr. Kürten'sche Schule, dann auf das Gymnasium zum Grauen Kloster. Das Lernen dort fiel mir jedoch schwer, und ich machte kein Abitur. Stattdessen entschied ich mich für eine kaufmännische Ausbildung. Nach meiner Militärzeit arbeitete ich in einer Bank.

Gegen Ende der 1890er Jahre zog ich nach Rostock. Das war eine wichtige Entscheidung. 1898 wurde ich Direktor der Mecklenburgischen Straßen-Eisenbahn AG. Zu der Zeit gab es hier noch Pferdebahnen. Ich wollte die Stadt modernisieren. 1904 fuhr dann die erste elektrische Straßenbahn durch Rostock. Darauf bin ich noch heute stolz.

Ich setzte mich auch dafür ein, dass Rostock und Mecklenburg bekannter werden. Deshalb gründete ich 1910 den Rostocker Verkehrsverein und 1911 den Mecklenburgischen Verkehrsverband. Wir wollten Reisende anziehen und zeigen, wie schön unsere Region ist. Außerdem wurde ich 1913 in die Rostocker Bürgerversammlung gewählt. Von 1926 bis 1936 leitete ich außerdem die jüdische Gemeinde Mecklenburg-Schwerin. Mir war es immer wichtig, dass jüdisches Leben hier offen und selbstverständlich ist.

Mein größtes Glück aber ist meine Familie. 1903 heiratete ich Margarete, die aus einer gebildeten Familie in Schwerin stammt. 1906 ließen wir unsere Villa am Schillerplatz bauen. Dort wurde viel gesungen, musiziert und mit Freunden gefeiert. Das Haus war ein Ort der Kultur und Gastfreundschaft.

Wir haben drei Kinder:

Melanie (1903), die Tanz und Bewegung liebt,
Hans (1905), der Jura studiert hat,
und Hedwig (1906), die eine schöne Singstimme hat und an der Oper auftritt.

Wir sind eine gebildete und offene Familie. Wir fühlen uns mit Rostock sehr verbunden.

Ich würde mich freuen, wenn Sie uns bald wieder besuchen. Vielleicht sitzen wir dann zusammen im Salon, hören Musik und sprechen über frühere Zeiten.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Richard Siegmann

Rostock, Frühjahr 1932

Liebe Fräulein Klara,
ich freue mich sehr, Ihnen schreiben zu können. Es ist lange her,
seit wir uns gesehen haben, und ich möchte Ihnen ein wenig von
meinem Leben erzählen.

Ich wurde am 7. Juni 1881 in Schwerin geboren. Meine Familie lebt
schon seit vielen Generationen in Mecklenburg und gehörte zum
gebildeten jüdischen Bürgertum. Mein Vater, Solms Salomon,
arbeitete im kaufmännischen Bereich und besaß zeitweise die
Güter Neuendorf und Petschow. Meine Mutter Marianne verstarb
früh, im Jahr 1902, und mein Vater starb 1909. Ich wuchs daher
zusammen mit meiner älteren Schwester Helene in einem Haushalt
auf, in dem Bildung, Kultur und gesellschaftliches Auftreten eine
große Rolle spielten.

Ab 1890 lebten wir in Rostock, in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße.
Unsere Familie war gesellschaftlich gut vernetzt und bewegte sich
in Kreisen, in denen Musik, Kunst und Gespräche über Kultur
selbstverständlich waren.

Wie ich Richard genau kennenlernte, weiß ich heute nicht mehr so
genau. Doch wir heirateten am 1. März 1903 in der liberalen
Synagoge in Berlin, in der Lützowstraße. Nach unserer Hochzeit
zogen wir nach Rostock, zuerst in die Zelckstraße.

1906 ließ Richard für uns die Villa am Schillerplatz 3 bauen.
Dieses Haus wurde bald zu einem bekannten Treffpunkt der
Rostocker Gesellschaft. Ich habe dort Bälle, Musikabende und
gesellige Treffen veranstaltet. Es kamen Menschen aus Wirtschaft,
Politik und Kunst. Man diskutierte, spielte Musik und lachte viel.

Ich gebe zu, ich hatte auch klare Vorstellungen davon, wer
dazugehörte und wer nicht. Manche Menschen, wie Berta Samuel,
hielt ich für nicht standesgemäß, und ich lud sie bewusst nicht ein.
Heute frage ich mich manchmal, ob das richtig war. Aber damals
folgte ich den gesellschaftlichen Regeln, in denen ich selbst
aufgewachsen war.

Richard und ich haben drei Kinder, die das Herz unseres Hauses
sind:

- Melanie (1903) – sie tanzt voller Ausdruck und Lebensfreude,
- Hans (1905) – nachdenklich, klug und zielstrebig,
- Hedwig (1906) – unsere Sängerin, deren Stimme das ganze Haus
erfüllt.

Wir führen keinen streng religiösen Haushalt. Wir gehen in die
Synagoge nur zu den Feiertagen, aber wir leben bewusst jüdische
Kultur, Musik, Kunst und Bildung.

In unserem Haus wird musiziert, getanzt, gesungen und
gesprochen. Wir wollten immer einen Ort schaffen, an dem
Menschen sich wohl, lebendig und verbunden fühlen.

Ich würde Sie sehr gerne bald wieder in unserem Salon sehen.
Vielleicht teilen wir dann wieder gemeinsam ein Lied oder einen
Tanz, wie früher.

Mit herzlicher Verbundenheit,

Ihre Margarete Siegmann

Rostock, Herbst 1932

Liebe Fräulein Klara,
ich hoffe, es geht Ihnen gut. Heute möchte ich Ihnen etwas aus
meinem Leben erzählen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an
mich als kleiner Junge im Garten am Schillerplatz, inzwischen
bin ich erwachsen geworden.

Ich wurde am 15. Juni 1905 in Rostock geboren, als zweites Kind
meiner Eltern, Richard und Margarete Siegmann. Ich wuchs
zusammen mit meiner älteren Schwester Melanie und meiner
jüngeren Schwester Hedwig auf. Wir lebten in unserer Villa am
Schillerplatz 3, die Sie sicher kennen. Das Haus war oft voller
Musik, Stimmen und Gäste. Viele Menschen kamen zu uns:
Künstler, Geschäftsleute, Freunde meiner Eltern. Manchmal war
es laut, aber immer sehr lebendig.

Ich besuchte das städtische Lyzeum und machte 1923 mein
Abitur an der Großen Stadtschule hier in Rostock. Danach zog es
mich in verschiedene Städte, um Rechtswissenschaften zu
studieren. Ich habe an den Universitäten in Rostock, Berlin und
Freiburg gelernt. Das Studium war anspruchsvoll, aber ich
wollte immer verstehen, wie Gesellschaft, Gerechtigkeit und
Verantwortung miteinander verbunden sind.

In diesem Jahr, 1932, habe ich begonnen, bei den EMSA-Werken
zu arbeiten. Die Firma gehört Max Samuel, einem jüdischen
Unternehmer und Freund meines Vaters. Er hat unsere Familie
schon lange begleitet. Ich bin dankbar für diese Möglichkeit,
besonders in einer Zeit, in der sich so viel verändert - in der
Wirtschaft, in der Politik und auch in der Stimmung in unserem
Land.

Obwohl ich viel gelernt habe und nun meinen eigenen Weg gehe,
ist mir meine Familie sehr wichtig.

- Melanie arbeitet mit großer Freude und Ausdruck im Tanz.
- Hedwig singt mit einer Stimme, die unser Haus erfüllt.

Und meine Eltern tragen mit all ihrer Kraft dazu bei, dass unser
Haus ein Ort von Kultur, Offenheit und Gespräch bleibt.

Manchmal frage ich mich, wie unsere Zukunft aussehen wird.
Aber solange wir zusammen sitzen können - im Salon, beim
Klavierspiel oder beim Gespräch - fühle ich mich zu Hause.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie uns wieder besuchen. Ich
denke gerne an Ihre freundliche Art und Ihre ruhige Stimme
zurück.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Hans Siegmann

Rostock, Winter 1931

Liebe Fräulein Klara,
ich hoffe, Sie erinnern sich noch an mich. Ich bin Hedwig, die Jüngste aus der Familie Siegmann. Es ist mir eine Freude, Ihnen zu schreiben und ein wenig aus meinem Leben zu erzählen. Ich wurde am 15. September 1906 in Rostock geboren. Ich wuchs in unserer Villa am Schillerplatz 3 auf. Sie kennen das Haus sicherlich noch gut. Es war immer voller Leben. Meine Schwester Melanie tanzte, mein Bruder Hans lernte und diskutierte viel, und ich sang. Wie meine Geschwister besuchte ich das städtische Lyzeum in der Augustenstraße. Doch mein Herz gehörte schon früh der Musik. Meine Eltern ermöglichten mir Klavier-, Gesangs- und Ballettunterricht. In unserem Haus wurde jeden Tag gesungen, gespielt oder getanzt. Man könnte fast sagen, dass Musik bei uns genauso selbstverständlich war wie das Atmen. In den 1920er Jahren begann ich, Gesang und Klavier richtig zu studieren. Das war eine sehr schöne Zeit. Ich lernte viel über Stimmen, Klang und Ausdruck. Ich legte die Staatsprüfung ab – ein Moment, auf den ich sehr stolz bin. Seitdem habe ich ein Engagement an der Städtischen Oper hier in Rostock. Wenn ich auf der Bühne stehe und singe, fühle ich mich frei. Es ist, als könnte ich alles ausdrücken, was Worte manchmal nicht sagen können: Freude, Trauer, Sehnsucht, Hoffnung. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich in einer Familie aufgewachsen bin, in der Kultur und Kunst nicht nur „schöner Zeitvertreib“ waren, sondern Lebensart. Wir sprechen viel über Musik, wir üben zusammen, wir hören zu. Es ist ein Geschenk, das ich nie als selbstverständlich nehme. Wenn Sie einmal wieder in Rostock sind, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mich in der Oper besuchen oder uns zu Hause im Salon Gesellschaft leisten. Es wäre mir eine Ehre, Ihnen ein Lied vorzusingen – nur für Sie.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Hedwig Siegmann

Berlin, Frühjahr 1930

Liebe Fräulein Klara,
ich hoffe, es geht Ihnen gut. Es ist schon einige Zeit vergangen
seit unserem letzten Treffen in Rostock, und deshalb möchte ich
Ihnen erzählen, wie mein Leben sich entwickelt hat.

Ich wurde am 26. November 1903 in Rostock geboren, als älteste
Tochter meiner Eltern Richard und Margarete Siegmann. Ich
wuchs zusammen mit meinen Geschwistern Hans und Hedwig in
unserer Villa am Schillerplatz 3 auf. Unser Haus war immer
voller Menschen, voller Musik, Gespräche und Feste. Schon als
kleines Mädchen beobachtete ich die großen Bälle, die bei uns
stattfanden, und ich erinnere mich gut daran, wie sehr alle
darum bemüht waren, den schönsten Abend der Stadt zu
gestalten.

Von klein auf bekam ich Klavier-, Gesangs- und
Ballettunterricht. Die Musik und besonders das Tanzen wurden
für mich so wichtig wie das Atmen. Ich besuchte das städtische
Lyzeum und wusste schon damals, dass mein Weg ein
künstlerischer sein würde.

Von 1926 bis 1928 machte ich eine Ausbildung zur
Gymnastiklehrerin, gemeinsam mit meiner Freundin Grete
Klein. In dieser Zeit lernte ich nicht nur Bewegungen, sondern
auch, wie Körper und Seele zusammenwirken. Nebenbei besuchte
ich Universitätsvorlesungen über Kultur, Psychologie und
Anatomie. Alles, was mir half, Bewegung besser zu verstehen,
zog mich an.

Danach ging ich nach Dresden, um mich weiter im freien
Ausdruckstanz auszubilden. Dort lernte ich neue Formen, neue
Freiheit, neue Möglichkeiten des Ausdrucks.

1928 eröffnete ich mein eigenes Tanz- und Bewegungsatelier in
Berlin. Es war ein großer Schritt, vielleicht der größte meines
Lebens. Hier unterrichtete ich Menschen, wie sie ihren Körper
spüren, wie sie Gefühle in Bewegung verwandeln, wie Tanz zu
Sprache wird.

Ich erinnere mich gern an Rostock und an unser Haus, an Musik
im Treppenhaus, an warme Feste im Salon, an die Stimmen
meiner Geschwister. Aber ich fühle auch, dass ich meinen
eigenen Weg gefunden habe.

Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, würde ich mich freuen,
wenn Sie mein Atelier besuchen. Vielleicht tanzen wir sogar
zusammen oder wir sitzen nur bei Tee und reden, wie früher.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Melanie Siegmann

STECKBRIEF



Name: Georg Siegmann

Geburtsdatum: 21. Mai 1869

Geburtsort: Berlin

Familie / Eltern / Geschwister:

Vater: Samuel Siegmann (Baumwollwarenfabrikant)
viele Geschwister, darunter Richard, Julius, Franz, Frieda und Else

Wohnort(e):

Berlin (Kindheit, Jugend und Berufsleben)

Schulbildung / Ausbildung:

ab 1875 Dr. Kürten'sche Vorbereitungsschule;
ab 1878 Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster; Schulabschluss 1890;
Jurastudium

Beruf / Tätigkeit:

Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Berlin.

Wichtige Ereignisse im Leben:

- 1875 → Eintritt in die Dr. Kürten'sche Vorbereitungsschule
- 1878 → Wechsel ans Gymnasium zum Grauen Kloster
- 1890 → Abschluss des Gymnasiums
- Beginn → Jurastudium und berufliche Laufbahn als Rechtsanwalt
- Bis 1938 → Tätigkeit als Anwalt und Notar in Berlin
- 1926-1933 → Vorsitzender des Verbands nationaldeutscher Juden

Interessen / Talente:

Reisen, Natur, Poesie, Geschichte, Musik und Landschaftskunst.

Arbeitstechnik

Einen Steckbrief erarbeiten

Ein Steckbrief gibt möglichst knapp und stichwortartig Auskunft über eine Person. Er enthält nur die wichtigsten Informationen über die Person.

1. Sammle Informationen über die Personen. Stelle dazu Fragen (--> Wie alt bist du ?) und notiere die Antworten.
2. Schreibe die wichtigsten Stichworte(--> Name, Geburtstag, Alter, Aussehen) an den Anfang des Steckbriefes.
3. Notiere weitere Stichworte, über die du informieren möchtest (--> Geschwister, Hobbys, Lieblingessen, Lieblingstier).
4. Fülle dann den Steckbrief aus. Formuliere die Informationen in Stichworten.
5. Ergänze ein Foto oder ein Bild der Person.

Steckbriefe kannst du auch zu historischen Persönlichkeiten oder zu Pflanzen und Tieren schreiben. Dafür solltest du passende Stichworte finden. (--> wichtige Ereignisse, Errungenschaft, Nahrung)



STECKBRIEF

Name:



Geburtsdatum:

Geburtsort:

Familie / Eltern / Geschwister:

Wohnort(e):

Schulbildung / Ausbildung:

Beruf:

Wichtige Ereignisse im Leben:

Interessen / Talente:



STECKBRIEF

NAME: HANS SIEGMANN



Geburtsdatum: 15. Juni 1905

Geburtsort: Rostock

Familie / Eltern / Geschwister:

Eltern: Richard und Margarete Siegmann

Geschwister: Melanie und Hedwig.

Wohnort(e): Rostock → Berlin → Freiburg (Studium)

Schulbildung / Ausbildung:

1923 Abitur an der Großen Stadtschule Rostock;

Jurastudium in Rostock, Berlin, Freiburg.

Beruf / Tätigkeit:

Jurist; 1932 Beginn der Arbeit bei den EMSA-Werken von Max Samuel.

Interessen / Talente: ernst, pflichtbewusst, reflektiert



STECKBRIEF

NAME: RICHARD SIEGMANN



Geburtsdatum: 17. Juni 1872

Geburtsort: Berlin

Familie / Eltern / Geschwister:

**Stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie;
viele Geschwister.**

Verheiratet mit Margarete Salomon;

Kinder: Melanie, Hans, Hedwig.

**Wohnort(e): Berlin → Rostock (ab Ende der 1890er Jahre) → Villa am
Schillerplatz 3**

Schulbildung / Ausbildung:

**Dr. Kürten'sche Schule, Gymnasium zum Grauen Kloster (ohne
Abitur), kaufmännische Ausbildung.**

Beruf / Tätigkeit:

Direktor der Mecklenburgischen Straßen-Eisenbahn AG (MSEAG).

Wichtige Ereignisse im Leben:

- 1898 → wird Direktor der Straßenbahn Rostock
- 1904 → Einführung der elektrischen Straßenbahn
- 1910/1911 → Gründung von Verkehrsvereinen zur Förderung des
Tourismus
- 1913 → Mitglied der Rostocker Bürgervertretung
- 1926–1936 → Vorsitz der Israelitischen Landesgemeinde

Interessen / Talente: Schach, Musik, Kunst, Reisen



STECKBRIEF

NAME: MAGARETE SIEGMANN



Geburtsdatum: 7. Juni 1881

Geburtsort: Schwerin

Familie / Eltern / Geschwister:

Vater: Solms Salomon; Mutter: Marianne Schlomer; Schwester: Helene.

Wohnort(e):

Schwerin → Rostock (ab 1890) → Villa am Schillerplatz 3

Schulbildung / Ausbildung:

Bürgerlich-kulturelle Ausbildung im Elternhaus.

Beruf / Tätigkeit:

Leitung des Haushalts; Organisation gesellschaftlicher Treffen und Kulturabende.

Wichtige Ereignisse im Leben:

- 1890 → Umzug nach Rostock
- 1903 → Hochzeit in Berlin
- 1906 → Einzug in die Villa am Schillerplatz; gesellschaftliches Zentrum entsteht

Interessen / Talente:

Musik, Geselligkeit, Kultur, Organisation



STECKBRIEF

NAME: MELANIE SIEGMANN



Geburtsdatum: 26. November 1903

Geburtsort: Rostock

Familie / Eltern / Geschwister:

Eltern: Richard und Margarete; Geschwister: Hans und Hedwig.

Wohnort(e):

Rostock → Berlin (ab 1928)

Schulbildung / Ausbildung:

Städtisches Lyzeum;

1926–1928 Ausbildung zur Gymnastiklehrerin;

Weiterbildung im Ausdruckstanz (Dresden).

Beruf / Tätigkeit:

Tanz- und Bewegungslehrerin; Leiterin eines Tanzateliers in Berlin.

Wichtige Ereignisse im Leben:

- 1926–1928 → Ausbildung zur Gymnastiklehrerin
- 1928 → Eröffnung des Tanz- und Bewegungsateliers
- Weiterbildung in Dresden im freien Ausdruckstanz

Interessen / Talente:

Tanz, Bewegung, Kultur



STECKBRIEF

NAME: HEDWIG SIEGMANN



Geburtsdatum: 15. September 1906

Geburtsort: Rostock

Familie / Eltern / Geschwister:

Eltern: Richard und Margarete; Geschwister: Melanie und Hans.

Wohnort(e):

Rostock → Städtische Oper Rostock

Schulbildung / Ausbildung:

**Städtisches Lyzeum; Gesangs- und Klavierstudium;
Staatsprüfung.**

Beruf / Tätigkeit:

Sängerin an der Städtischen Oper.

Wichtige Ereignisse im Leben:

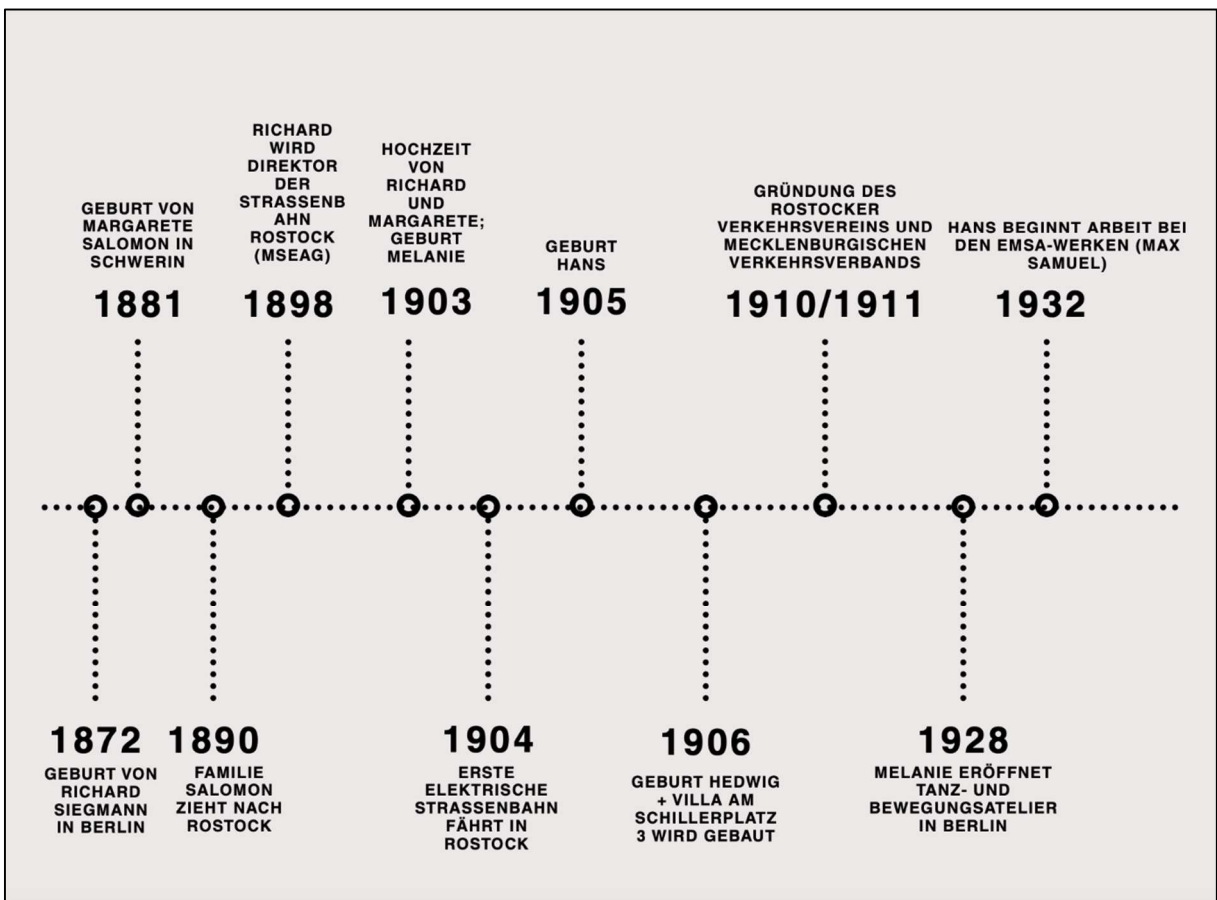
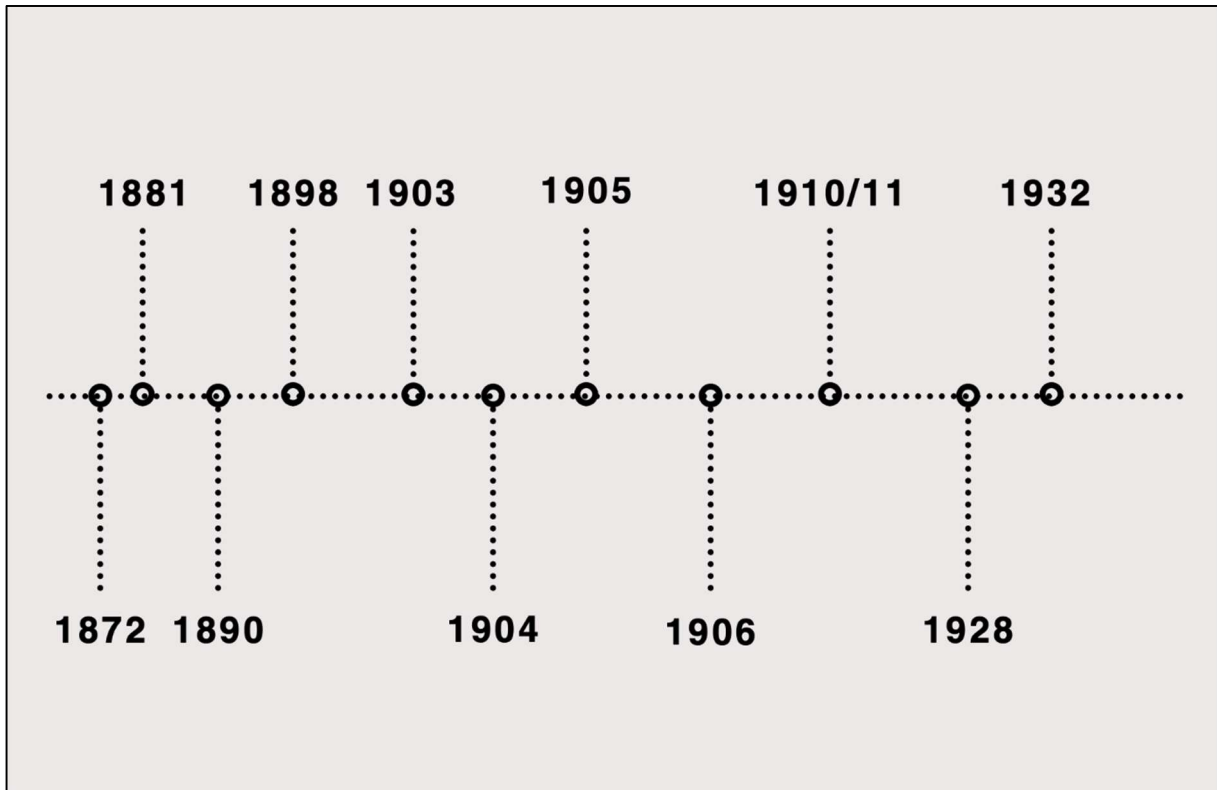
- 1920er Jahre → Studium Gesang und Klavier
- Anstellung an der Städtischen Oper Rostock

Interessen / Talente:

Gesang, Klavier, Bühne, Ballett



M8 Zeitstrahl



3. Unterrichtsstunde

Thema der Unterrichtsstunde: Kennenlernen eines Familienmitglieds der Familie Siegmann und historischer Hintergrund (Was war in den 1930/40er Jahren in Deutschland los?)

Grobziel: Die Lernenden setzen sich anhand von Texten und der Präsentation über eine Person der Familie Siegmann mit dieser auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können Informationen sammeln und ordnen, indem sie einem Text Informationen entnehmen und diese strukturieren und zusammenfassen.

FZ2: Die Lernenden können freie Redebeiträge leisten und verstehend zuhören, indem sie ihre Ergebnisse mündlich präsentieren und den Vorträgen anderer Lernenden folgen.

FZ3: Die Lernenden können Informationen ordnen, indem sie relevante Informationen mit einem Text in Verbindung bringen und schriftlich festhalten.

FZ4: Die Lernenden können ermittelte Informationen zu eigenen Wertvorstellungen in Beziehung setzen, indem sie im Hinblick auf den historischen Hintergrund beschreiben, wie sie sich in der Lage der Familie Siegmann fühlen würden.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
5 min.	Einstieg	Die Lehrkraft reaktiviert das Vorwissen der Lernenden zur vorherigen Unterrichtsstunde und nennt folgende Aufgabe: <i>In der letzten Stunde habt ihr einen Zeitstrahl über die wichtigsten Ereignisse der Familie Siegmann erstellt. Nennt zentrale Ereignisse für das Leben der einzelnen Familienmitglieder.</i>	Die Lernenden schauen ggf. in die Materialien der letzten Stunde und nennen wichtige Ereignisse: - Geburtsdaten der Familienmitglieder - Hochzeit von Richard und Margarete - Richard Siegmann wird zum Direktor der RSAG ernannt - Melanie Siegmann eröffnet ihr Atelier	Reaktivierung des Vorwissens	UG	Zeitstrahl der letzten Unterrichtsstunde

5 min.	Erarbeitung 1	Die Lehrkraft erklärt den Arbeitsauftrag: <i>In der letzten Stunde hat jede:r einen Steckbrief für ein Familienmitglied ausgefüllt. Findet euch in denselben Paaren zusammen.</i> <i>1. Lest die Texte der letzten Woche noch einmal durch und ergänzt in eurem Steckbrief fehlende Informationen (Wie wird sie beschrieben? Welche Interessen hatten sie? In welcher Beziehung stand sie zu den anderen erwähnten Personen?).</i>	Die Lernenden hören aufmerksam zu und beginnen, die Aufgabe zu bearbeiten. Die Lernenden notieren (falls noch nicht im Steckbrief vorhanden): - Name und Alter - Familiäre Beziehungen - Schulische/berufliche Ausbildung - Beruf - ggf. Interessen/Charaktereigenschaften	FZ1	PA	Material der 2. Unterrichtsstunde
3 min.	Ergebnissicherung 1	Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, sich mit den Partner:innen auszutauschen und die Ergebnisse zu vergleichen.	Die Lernenden tauschen sich mit den Partner:innen aus, vergleichen die erarbeiteten Informationen und ergänzen ggf.	FZ1	PA	Material der 2. Unterrichtsstunde
10 min.	Erarbeitung 2	Die Lehrkraft erklärt die Aufgabenstellung: <i>Zur Verwendung eurer Arbeitsergebnisse für die Ausstellung gestalten wir die Ergebnisse auf Postern. Holt euch ein Poster pro Team und fasst darauf die Informationen über „eure“ Person in Stichpunkten zusammen.</i>	Die Lernenden holen sich die benötigten Materialien und beginnen mit dem Erstellen des Posters.	FZ1	GA	Material der 2. Unterrichtsstunde, Poster
12 min.	Ergebnissicherung 2	Die Lehrkraft erklärt das Vorgehen zur Sicherung der Ergebnisse: <i>Da jede Gruppe nur ein einziges Familienmitglied kennt, präsentieren wir alle Mitglieder im Plenum:</i>		FZ2, FZ3	UG	M2 Übersicht der Familie Siegmann

		<p>1. Stellt in einem kurzen Vortrag (circa zwei Minuten) „euer“ Familienmitglied vor.</p> <p>2. Notiert, was über die Person erzählt wird.</p> <p>3. Vergleicht mit euren Partner:innen eure Punkte und ergänzt fehlende.</p>	<p>Die Lernenden stellen in einem mündlichen Vortrag dar, was sie über ihre Person erfahren haben.</p> <p>Die anderen Lernenden hören aufmerksam zu und notieren die Daten der Familienmitglieder in der Übersicht.</p> <p>Die Lernenden vergleichen ihre Punkte und ergänzen fehlende.</p>			
3 min.	Erarbeitung 3	<p>Die Lehrkraft verweist auf den historischen Hintergrund: <i>Ihr habt einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse und die einzelnen Familienmitglieder. Allerdings wisst ihr aus dem Brief der Richard-Siegmann-Stiftung, dass sich das Leben der Familie in den 1930er Jahren sehr verändert hat.</i></p> <p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, ihre Vermutungen zu folgenden Fragen schriftlich festzuhalten:</p> <p>1. Warum hat sich das Leben der Familie Siegmann in den 1930er Jahren verändert?</p> <p>2. Inwiefern hat sich ihr Leben vor dem Hintergrund der 1930er Jahre von anderen Familien unterschieden?</p>	<p>Die Lernenden stellen Vermutungen auf.</p>	Verbindung zum historischen Hintergrund	UG	EA
2 min.	Ergebnissicherung 3	<p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, ihre Vermutungen vorzustellen.</p>	<p>Die Lernenden greifen auf ihr Vorwissen zurück (z. B. Brief der Siegmann-Stiftung, Texte der letzten Unterrichtsstunde) und stellen ihre Vermutungen vor:</p>		UG	

			<p>- In der Politik und Gesellschaft hat sich zu dieser Zeit etwas verändert.</p> <p>- Die Familie Siegmann ist jüdisch; Jüdinnen und Juden waren Anfeindungen und Demütigung ausgesetzt.</p>			
8 min.	Erarbeitung 4	<p>Die Lehrkraft erklärt den weiteren Ablauf: <i>Was bedeutete es, in dieser Zeit jüdisch zu sein? Um das und damit das Schicksal der Siegmanns verstehen zu können, müssen wir uns anschauen, wie die Situation in Deutschland zu dieser Zeit aussah.</i></p> <p>Die Lehrkraft teilt den Lückentext aus.</p> <p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf den Lückentext mit Hilfe vorgelesenen Textes auszufüllen: <i>Hört aufmerksam zu und ergänzt die fehlenden Informationen.</i></p> <p>Die Lehrkraft skizziert mit dem Text grob den Ablauf des Nationalsozialismus (Ideologie, Machtergreifung, Ausgrenzung, Deportation, antijüdische Gesetze).</p>	Die Lernenden hören verstehend zu und ergänzen die fehlenden Informationen im Lückentext.		UG	M9 Lückentext
5 min.	Ergebnissicherung 4	Die Lehrkraft vergleicht mit den Lernenden den Lückentext und deckt die Lösungen an der Tafel auf.	Die Lernenden melden sich und, nennen die Lösung für die jeweilige Lücke. Fehlende Lücken werden von den Lernenden ergänzt.		UG	Lückentext, Lösung Lückentext
2 min.	Abschluss und Ausblick	Die Lehrkraft leitet in ein Gespräch unter folgender Fragestellung über:		FZ4	UG	

		<p><i>Stellt euch vor, alle anderen dürften zur Schule gehen, sich danach mit Freunden treffen und etwas unternehmen, aber ihr dürftet nichts davon mitmachen. Beschreibt wie ihr euch fühlen würdet.</i></p> <p>Die Lehrkraft gibt einen Ausblick auf die nächste Unterrichtsstunde: <i>In der nächsten Stunde schauen wir uns an, wie sich das auf die Familie und ihren Alltag ausgewirkt hat.</i></p>	<p>Die Lernenden versetzen sich in die Lage hinein und überlegen, wie ihr Alltag dann aussehen würde.</p> <p>Die Lernenden nennen Emotionen.</p>			
5 min.	Didaktische Reserve	<p>Die Lehrkraft fordert zur Diskussion folgende Frage auf: <i>Welches der Gesetze war für bestimmte Familienmitglieder besonders schlimm? Begründet eure Meinung.</i></p>	<p>Die Lernenden verknüpfen die persönlichen Interessen/Berufe etc. der Personen mit den genannten Gesetzen und begründen ihre Meinung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ..., weil Hedwig Musik liebte und in der Oper auftrat, aber Jüdinnen und Juden hatten ab jetzt keinen Zutritt mehr zu Kinos, Theatern oder Konzerten. - ..., weil Richard Siegmann fast vierzig Jahre lang Direktor der Rostocker Straßenbahn AG war und nun nicht nur seinen Job verloren hat, sondern die Straßenbahn nicht einmal mehr nutzen darf. 		UG	

Deutschland in den 1930er und 1940er Jahren

Der Nationalsozialismus war eine politische Bewegung in Deutschland, die von 1933 bis 1945 an der Macht war. Diese Zeit war geprägt von tiefgreifenden Veränderungen und tragischen Ereignissen.

Die Nationalsozialisten vertraten die Überzeugung, dass bestimmte Gruppen von Menschen überlegen seien. Diese Ideologie führte zur Diskriminierung, die in der Gesellschaft weit verbreitet war. Besonders Juden und Jüdinnen wurden als Feinde betrachtet, was zu einem Klima des Hasses und der Intoleranz führte.

Im Jahr 1933 gelang es Adolf Hitler und der NSDAP, die Kontrolle über Deutschland zu übernehmen. Dies geschah in einer Zeit, in der das Land mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und politischer Instabilität zu kämpfen hatte. Durch Manipulation und die Ausnutzung von Ängsten schaffte es Hitler, sich als scheinbar starke Führungspersonlichkeit zu präsentieren. Er setzte schnell Maßnahmen um, die die Demokratie einschränkten und eine Diktatur errichteten.

Die Nationalsozialisten begannen, Menschen auszugrenzen, die nicht in ihr Weltbild passten. Zuerst traf es Juden und Jüdinnen, Sinti und Roma, Homosexuelle und politische Gegner:innen. Diese Menschen wurden aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen, diskriminiert, oft gewalt-sam angegriffen und ermordet. Die Gesellschaft wurde zunehmend polarisiert und viele Menschen schauten weg oder unterstützten diese Maßnahmen.

Die Ausgrenzung führte schließlich zur Deportation. Viele Menschen, insbesondere Juden und Jüdinnen, wurden aus ihren Häusern vertrieben und in Konzentrationslager gebracht. Diese Lager waren Orte des Schreckens, in denen unzählige Menschen unter unmenschlichen Bedingungen litten. Die Deportationen waren Teil eines größeren Plans, der zur systematischen Vernichtung von Millionen von Menschen führte.

Um ihre diskriminierenden Ideen zu untermauern, führten die Nationalsozialisten zahlreiche Gesetze ein, die das Leben der Juden und Jüdinnen stark einschränkten. Diese Gesetze verboten ihnen, bestimmte Berufe auszuüben und zwangen sie, sich als Juden und Jüdinnen zu kennzeichnen. Solche Maßnahmen sollten den gesellschaftlichen Hass auf Juden und Jüdinnen verstärken.

Der Nationalsozialismus ist ein zentraler, aber auch schmerzhafter Teil der Geschichte Deutschlands und Europas. Die Ideologie, die Ausgrenzung, die Deportation und die antijüdischen Gesetze führten zu unvorstellbarem Leid. Es ist wichtig, diese Geschichte zu verstehen, um sicherzustellen, dass sich solche Gräueltaten nicht wiederholen. Indem wir für Toleranz und Respekt gegenüber allen Menschen eintreten, können wir gemeinsam eine bessere Zukunft gestalten

4. Unterrichtsstunde

Thema der Stunde: Was haben die Familie Siegmann in den 1930er und 1940er Jahren erlebt?

Grobziel: Die Lernenden setzen sich mit dem Schicksal der Familie Siegmann in den 1930er/40er Jahren auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können Informationen sammeln, indem sie den Materialien gezielt Informationen zu einzelnen Familienmitgliedern entnehmen und wiedergeben.

FZ2: Die Lernenden können durch Ausdruck von Erlebten, Gedanken und Gefühlen personal schreiben, indem sie einen kurzen Tagebucheintrag aus der Perspektive eines Familienmitgliedes verfassen und dabei zentrale Informationen sowie passende sprachliche Ausdrücke nutzen.

FZ3: Die Lernenden können Informationen ordnen und zu eigenen Wertvorstellungen in Beziehung setzen, indem sie Materialien den jeweiligen Personen zuordnen und deren Schicksale reflektieren.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
5 min.	Einstieg	Die Lehrkraft erinnert an die letzten Unterrichtseinheiten und stellt folgende Frage: <i>Denkt an die letzten Unterrichtsstunden und den Zeitstrahl: Was könnte mit jüdischen Personen in den 1930er/40er Jahren passiert sein?</i>	Die Lernenden äußern erste Vermutungen und aktivieren ihr Vorwissen. Mögliche Antworten: <i>Krieg, Verlust, Verfolgung, Verhaftung, Auswanderung, Angst.</i>	Aktivierung Vorwissen	UG	
10 min.	Erarbeitung 1	Die Lehrkraft nennt das Thema der Unterrichtsstunde: <i>Wir lernen die Familie Siegmann noch besser kennen und befassen uns mit den einzelnen</i>		FZ1	PA	M10 Texte über die

		<p><i>Leben in den 1930er und 1940er Jahren.</i></p> <p>Die Lehrkraft verteilt Texte zu verschiedenen Familienmitgliedern aus und nennt die Aufträge:</p> <p>1. <i>Lest den Text und markiert euch mindestens 5 Stellen, die etwas darüber aussagen, was euer Familienmitglied in den 1930er/40er Jahren erlebt hat.</i></p> <p>2. <i>Tauscht euch mit euren Banknachbarn aus und macht euch gemeinsam Stichpunkte zu dem Leben „eurer“ Person.</i></p>	<p>Die Lernenden lesen die Materialien, markieren zentrale Informationen (persönliche und zeitgeschichtliche).</p> <p>Die Lernenden tauschen sich mit den Banknachbarn aus und machen sich gemeinsam Stichpunkte.</p>			Famili- enmit- glieder
10 min.	Ergebnis- sicherung 1	Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, ihre Ergebnisse zu „ihrer“ Person vorzustellen.	Die Lernenden lesen ihre Ergebnisse vor und ergänzen ihren Steckbrief zu den Familienmitgliedern.		UG	
15 min.	Erarbeitung 2	<p>Die Lehrkraft erklärt den weiteren Ablauf und fordert die Lernenden zu folgendem auf: <i>Nachdem ihr erfahren habt, was den Familienmitgliedern in der Zeit passiert ist, wollen wir jetzt versuchen uns in sie hineinzuversetzen.</i></p> <p><i>Stellt euch vor, wie sich Melanie gefühlt hat, als sie Deutschland verlassen hat: Nennt Gedanken oder Gefühle, die sie in ihr Tagebuch geschrieben haben könnte.</i></p>	<p>Mögliche Antwort: <i>Ich möchte meine Familie nicht verlassen, aber ich hoffe in Shanghai besser leben zu können.</i></p>	FZ2	EA	M11 Check- liste, M12 Satzan- fänge

		<p>Die Lehrkraft formuliert den Schreibauftrag: <i>Schreibt aus der Ich-Perspektive einen Tagebucheintrag mit fünf bis acht Sätzen zu „eurer“ Person: Was hat sie oder er erlebt? Was hat die Person dabei gefühlt?</i></p> <p>Die Lehrkraft wiederholt ggf. Aspekte eines Tagesbucheintrages (Zeit, Ort, Anrede, Situation, Ich-Form).</p> <p>Die Lehrkraft nennt ggf. Vorschläge für Satzanfänge (Heute habe ich erlebt, ..., Ich hoffe, dass..., Ich wünsche mir...).</p>	<p>Die Lernenden verfassen 5–8 Sätze als Tagebucheintrag. Exemplarisches Erwartungsbild: <i>März 1943 Liebes Tagebuch, heute mussten wir in einen Zug steigen. Mama hat geweint, Papa hat versucht stark zu sein. Ich habe Angst, weil ich nicht weiß, wohin wir fahren. Ich hoffe, dass wir zusammenbleiben können. In Rostock war es früher so schön. Ich denke oft an meine Schwester Melanie, die in Amerika ist. Vielleicht hat sie es besser. Ich wünschte, ich wäre bei ihr. Ich will einfach, dass das alles vorbei ist.</i></p>			
2 min.	Ergebnissicherung 2.1	<p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, den Partner:innen den Tagebucheintrag vorzulesen, die Ergebnisse zu besprechen und sich gegenseitig ein Feedback zu geben.</p> <p>Die Lehrkraft nennt mögliche Feedbackkriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verständlichkeit - Struktur (Anrede, Ort/Zeit, Absätze) - Sprache (Ich-Perspektive, Stimmung) - Gefühle und Gedanken - Persönliche Wirkung 	<p>Die Lernenden präsentieren sich gegenseitig ihren Tagebucheintrag und geben sich kriteriengeleitetes Feedback.</p>	FZ2	PA	
8 min.	Ergebnissicherung 2.2	<p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, ihre Ergebnisse mit der Klasse zu teilen.</p>	<p>1–2 Lernende lesen freiwillig oder nach Aufforderung ihren Tagebucheintrag vor.</p>		UG	

5 min.	Transfer	<p>Die Lehrkraft stellt die Materialien aus der Kiste bereit und leitet in die Diskussion:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Beschreibt, was ihr auf den Fotos seht.</i> 2. <i>Ordnet die Materialien einer Person zu und begründet eure Entscheidung.</i> 	<p>Die Lernenden diskutieren und ordnen mündlich das Material einem Familienmitglied zu.</p> <p>Exemplarisches Erwartungsbild: <i>Das Foto von den drei Kindern gehörte Magarete Siegmann, weil sie eine Erinnerung an ihre Kinder haben wollte, als diese noch klein waren.</i></p>	FZ3	UG	Materialien
5 min.	Didaktische Reserve	<p>Die Lehrkraft stellt die Frage: <i>Begründet (persönlich oder gesamtgesellschaftlich) die Wichtigkeit der Beschäftigung mit dem Leben der Familie Siegmann.</i></p>	<p>Die Lernenden begründen die Wichtigkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Erinnerung an echte Menschen und deren Schicksale</i> - <i>Lernen aus der Geschichte</i> - <i>Gefahr von Ausgrenzung und Vorurteilen erkennen</i> - <i>Verantwortung für die Gegenwart übernehmen</i> - <i>Empathie und Menschlichkeit fördern</i> 		EA	

M10 Texte über die Familienmitglieder

Hans Siegmann

Hans Siegmann war Anfang der 1930er Jahre ein junger Mann, der eigentlich große Pläne für sein Leben hatte. Er war 25 Jahre alt, hatte Jura studiert und wollte als Rechtsanwalt arbeiten. Er lebte mit seiner Familie, seinen Eltern Richard und Margarete und seinen Schwestern Melanie und Hedwig, in einer schönen Villa am Schillerplatz in Rostock. Die Familie war wohlhabend, freundlich und im ganzen Viertel bekannt.

Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 änderte sich alles. Die Familie Siegmann war jüdisch und plötzlich zählte das mehr als alles andere. Hans Vater Richard verlor seine Arbeit, obwohl er in Rostock sehr geachtet war. Freunde und Nachbarn begannen, sich von ihnen abzuwenden. Die Familie zog nach Berlin, um dort hoffentlich sicherer zu leben.

Hans hoffte, in Berlin seine Ausbildung fortsetzen zu können. Aber das war nicht möglich: Er wurde als jüdischer Referendar entlassen. Sein Traum vom Beruf als Anwalt war zerstört. Um seine Eltern zu unterstützen, arbeitete Hans in verschiedenen kleinen Jobs. Das war keine Arbeit, die ihm gefiel, aber sie brachte wenigstens ein bisschen Geld für die Familie.

In dieser Zeit musste Hans zusehen, wie das Leben immer gefährlicher wurde. Überall gab es Verhaftungen, Häuser wurden durchsucht, jüdische Geschäfte zerstört. Besonders schlimm war der November 1938, als während der sogenannten Reichspogromnacht Synagogen und Wohnungen jüdischer Menschen zerstört wurden. Hans wusste: Wenn er bleiben würde, wäre auch er in Lebensgefahr.

Im selben Jahr traf er eine Entscheidung. Er wollte Deutschland verlassen, um zu überleben. Das bedeutete, seine Eltern und Schwestern zurückzulassen – eine Entscheidung, die ihm das Herz brach. 1938 floh er nach Shanghai, eine der wenigen Städte, in die man ohne Visum einreisen konnte. Dort begann für ihn ein ganz anderes Leben: Er wohnte in einfachen Unterkünften, oft ohne genug Geld oder Essen. Trotzdem war er dankbar, in Sicherheit zu sein.

Melanie Siegmann

In den 1930er Jahren veränderte sich das Leben von Melanie Siegmann stark. Sie lebte in Berlin und hatte dort ihr eigenes Tanz- und Bewegungsatelier eröffnet. Tanzen war ihre große Leidenschaft, und sie liebte es, anderen Menschen Freude und Ausdruck durch Bewegung zu vermitteln. In ihrem Studio unterrichtete sie Kinder und Erwachsene im modernen Ausdruckstanz.

Doch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 begann für Melanie eine schwere Zeit. Weil sie Jüdin war, wurde sie immer stärker ausgegrenzt. 1936 verlor sie ihre Lizenz und musste ihr Tanzstudio schließen. Das war ein tiefer Einschnitt in ihr Leben, sie verlor nicht nur ihre Arbeit, sondern auch einen großen Teil ihrer Freiheit. Trotzdem gab sie nicht auf. Sie unterrichtete weiterhin jüdische Kinder privat und versuchte, mit ihrem Verdienst die Familie zu unterstützen, die inzwischen in Berlin lebte.

Melanie war sehr eng mit ihren Eltern Richard und Margarete sowie mit ihren Geschwistern Hans und Hedwig verbunden. Sie machte sich viele Sorgen um sie. Besonders Hedwig wollte sie zur Flucht überreden, doch diese blieb wegen einer Liebesbeziehung in Deutschland.

1938 heiratete Melanie den jüdischen Arzt Ludwig Litten. Die beiden beschlossen, Deutschland zu verlassen, um sich und ihre Familie zu retten. Am 1. März 1939 flohen sie mit dem Schiff zunächst nach Siam (heute Thailand) und dann weiter nach Shanghai. Die Reise war lang und anstrengend, aber sie bedeutete Hoffnung.

In Shanghai begann für Melanie ein neues Leben. Sie lebte dort in einfachen Verhältnissen, doch sie war in Sicherheit. Ihre Familie blieb in Deutschland zurück, und der Kontakt brach 1941 ab. In diesen Jahren musste Melanie mit der Angst leben, nie wieder von ihren Eltern und ihrer Schwester zu hören.

Hedwig Siegmann

Hedwig Siegmann war eine junge Frau mit einer großen Leidenschaft für Musik. Sie war Sängerin und Pianistin und arbeitete in den frühen 1930er Jahren an der Städtischen Oper in Berlin. Die Musik war ihr Leben. Sie liebte es, auf der Bühne zu stehen und Menschen mit ihrer Stimme zu berühren.

Doch 1933 änderte sich ihr Leben völlig. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten durfte Hedwig als Jüdin nicht mehr öffentlich auftreten. Sie verlor ihre Anstellung und ihre Einkommensquelle. Ihr Vater Richard verlor ebenfalls seine Arbeit und die Familie zog von Rostock zurück nach Berlin. Dort lebten sie unter schwierigen Bedingungen: kein regelmäßiges Einkommen, hohe Steuern und die ständige Angst vor weiterer Ausgrenzung.

Um ihre Familie zu unterstützen, trat Hedwig im Jüdischen Kulturbund auf. Das war eine Organisation, in der jüdische Künstlerinnen und Künstler noch für jüdisches Publikum auftreten durften. Dort fand Hedwig zumindest für kurze Zeit wieder Freude an der Musik und ein Gefühl von Gemeinschaft.

Im Kulturbund verliebte sie sich in den Chorleiter, einen verheirateten Mann. Diese Beziehung machte sie glücklich, aber sie hielt sie auch davon ab, Deutschland zu verlassen. Ihre Schwester Melanie drängte sie zur Flucht, doch Hedwig blieb. Sie wollte ihre Liebe und ihre Musik nicht aufgeben.

1938 wurde sie zur Zwangsarbeit bei Siemens verpflichtet. Die Arbeit war hart und entwürdigend. Als sie schließlich doch fliehen wollte und alle Papiere bereit hatte, wurde sie am Abend vor ihrer geplanten Abreise von der Gestapo verhaftet.

In den Jahren bis 1940 lebte Hedwig in großer Unsicherheit und Angst. Sie versuchte, weiter Musik zu machen und sich an das Schöne zu erinnern, das ihr geblieben war, doch ihr Leben wurde immer mehr von Verfolgung und Hoffnungslosigkeit bestimmt.

Richard Siegmann

In den 1930er Jahren änderte sich das Leben von Richard Siegmann grundlegend. Er war ein angesehener Mann in Rostock, Direktor der Straßenbahn, Gründer des Verkehrsvereins und in vielen Vereinen aktiv. In seiner Villa am Schillerplatz lebte er mit seiner Frau Margarete und den drei Kindern Melanie, Hans und Hedwig. Das Haus war früher ein Ort voller Leben, Musik und Gespräche.

Doch 1933, mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, begannen für ihn schwere Jahre. Als Jude verlor Richard Schritt für Schritt alle seine Ämter. Am 10. April 1933 musste er sein Amt als Vorsitzender des Verkehrsverbandes niederlegen. Zwei Jahre später, 1935, wurde ihm auch seine Stellung als Direktor der Straßenbahn entzogen und das nicht, weil er seine Arbeit schlecht machte, sondern nur wegen seiner Herkunft.

Das war für ihn besonders bitter. Richard hatte sein Leben lang für Rostock gearbeitet, die Straßenbahn modernisiert und den Tourismus gefördert. Er war stolz auf das, was er erreicht hatte und verstand nicht, warum Menschen ihn nun ablehnten. Freunde und Bekannte mieden ihn, und die Familie wurde immer mehr ausgegrenzt.

1936 zog Richard mit seiner Familie nach Berlin, um dort neu anzufangen. Zunächst lebten sie in der Sächsischen Straße, später mussten sie zwangsweise in eine kleinere Wohnung in der Bayerischen Straße umziehen. Die finanzielle Lage wurde immer schwieriger. Trotzdem blieb Richard ein gebildeter, höflicher Mann, der versuchte, für seine Familie stark zu sein.

Seine Tochter Melanie wollte, dass die Eltern Deutschland verlassen, aber Richard glaubte, dass es nicht so schlimm werden würde. Er sagte: „Die Deutschen sind ein Kulturvolk, sie haben Goethe und Schiller hervorgebracht. Uns wird nichts passieren.“

Magarete Siegmann

Für Margarete Siegmann veränderte sich in den 1930er Jahren alles. Früher war sie eine angesehenere Frau in Rostock. In der Villa am Schillerplatz leitete sie gesellschaftliche Abende, bei denen Musik gespielt, getanzt und über Kunst gesprochen wurde. Sie war gebildet, selbstbewusst und stolz auf ihre Familie.

Doch mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 verlor diese Welt ihre Sicherheit. Ihr Mann Richard wurde aus seinen Ämtern gedrängt, und die Familie wurde immer stärker ausgegrenzt. Freunde und Bekannte, die früher gern in ihr Haus gekommen waren, wandten sich ab. Die Siegmanns mussten ihre Villa verlassen und 1936 nach Berlin ziehen. Dort lebten sie zunächst in der Sächsischen Straße, später in einer kleineren Wohnung in der Bayerischen Straße.

Für Margarete war das Leben in Berlin schwer. Sie war es gewohnt, Gäste zu empfangen und sich für Kultur und Musik zu interessieren. Nun musste sie lernen, mit sehr wenig auszukommen. Trotzdem hielt sie die Familie zusammen. Sie kümmerte sich um den Haushalt und unterstützte ihren Mann, der unter den Demütigungen sehr litt. Ihre Kinder versuchte sie so gut wie möglich zu ermutigen, auch wenn sie selbst oft verzweifelt war.

Margarete sorgte sich besonders um ihre Tochter Hedwig, die in Berlin blieb, während ihre andere Tochter Melanie und ihr Sohn Hans ins Ausland fliehen konnten. Briefe waren in diesen Jahren ihr einziger Kontakt. 1941 musste das Ehepaar Siegmann in eine noch kleinere Wohnung umziehen.

M11 Checkliste

- Datum/eventuell Ort
- Ich-Perspektive
- Tagbucharrede
- Situation
- Stimmung/Gefühle/Gedanken
- Ausblick/Wünsche

M12 Satzanfänge

- Ich hoffe, dass...
- Heute habe ich erlebt,...
- Ich wünsche mir,...
- Ich hab Angst, weil/vor...
- Ich vermisse...
- Ich fühle mich...
- Ich Sorge mich um...
- Ich frage mich, warum...
- Ich versuche, nicht den Mut zu verlieren, aber...
- Ich schreibe das auf, damit...
- Manchmal wünsche ich mir, ich könnte...
- Früher war alles anders, weil...

5. Unterrichtsstunde

Thema der Stunde: Wir erzählen die Geschichte „unseres“ Familienmitglieds

Grobziel: Die Lernenden setzen sich mit dem Planen, Schreiben und Überprüfen eines sach- und adressatengerechten Interviewtextes mittels biografischer Informationen über ein Familienmitglied der Familie Siegmann auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können ermittelte Informationen zu eigenen Wertvorstellungen in Beziehung setzen, indem sie erklären und begründen, warum es wichtig ist, über die Ereignisse und Schicksale der Familie Siegmann zu sprechen und welche Bedeutung das für das Erinnern, Verstehen und Weitererzählen hat.

FZ2: Die Lernenden können Informationen ordnen und informierend schreiben, indem sie Fragen und Textbausteine den Bestandteilen eines Interviewtextes zuordnen und eine Einleitung sowie einen Hauptteil adressatengerecht verfassen.

FZ3: Die Lernenden können fremde Texte anhand eines Kriterienkatalogs überprüfen und Feedback formulieren, indem sie die Einleitung und den Hauptteil eines Interviewtextes mithilfe einer Checkliste sachlich beurteilen und ihre Rückmeldungen respektvoll und konstruktiv verfassen.

FZ4: Die Lernenden können entsprechend dem Schreibziel die Schreibabsicht, Schreibsituation und Textfunktion klären, indem sie eine Interviewfrage mit Antwort auswählen und begründen, warum dieser Teil beim zukünftigen Einsprechen hinsichtlich Wirkung und Bedeutung hörbar werden sollte.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
10 min.	Einstieg	Die Lehrkraft stellt den Ablauf der Stunde vor: 1. Rückblick und Reflexion der Lebensereignisse der Familie Siegmann 2. Was ist ein Interview?	Die Lernenden folgen dem Ablauf.	Aktivierung Vorwissen	UG	

		<p>4. Schreiben eines Interviewtextes 5. Abschlussreflexion</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Frage an die Lernenden: <i>Wieso ist es so wichtig, dass wir über die Ereignisse der Familie Siegmann sprechen und uns an sie erinnern?</i></p> <p>Die Lehrkraft formuliert die Aufgabe an die Lernenden: <i>Schreibt eure erklärende und begründende Antwort auf diese Frage auf eine Karte, welche ich jedem austeilen werde. Ihr habt dafür zwei Minuten Zeit. Am Ende sammle ich diese Karten wieder ein und wir bündeln eure Antworten dann an der Tafel.</i></p> <p>Die Lehrkraft teilt die Karten aus.</p> <p>Die Lehrkraft stellt einen Timer auf zwei Minuten.</p> <p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf ihre Antworten vorzulesen und an der Tafel anzubringen.</p> <p>Die Lehrkraft gibt den Lernenden ein kurzes Feedback.</p>	<p>Die Lernenden formulieren auf den Karten Ideen und Vermutungen Erwartungsbild:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Damit sie nicht vergessen werden. - Damit so etwas nie wieder passiert. - Um aus der Vergangenheit zu lernen. - Weil wir verstehen wollen, wie die Menschen damals gelebt haben/welches Schicksal sie erlebt haben . <p>Die Lernenden lesen ihre Antworten vor und bringen sie an der Tafel an.</p>			
--	--	---	--	--	--	--

8 min.	Erarbeitung 1	<p>Die Lehrkraft fordert die Lernende auf: <i>Entwickelt ein Interview, in welchem ihr „euer“ Familienmitglied interviewt. Nutzt die Informationen aus eurem Steckbrief, aus dem Tagebucheintrag und eure Gedanken zur Erinnerung.</i></p> <p><i>Damit das gut funktioniert, schauen wir uns an: 1. Was ein Interview ist. 2. Wie ein Interview aufgebaut ist.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Fragen an die Lernenden: <i>Was sind typische Merkmale eines Interviews? Was darf in euren Interviews inhaltlich nicht fehlen?</i></p> <p>Die Lehrkraft ergänzt: <i>Ein essenzielles Merkmal eines Interviews sind die Fragen, die gestellt werden und bestimmen, ob man im Interview nur Fakten sammelt oder ob man auch etwas über die Gedanken/Gefühle der Menschen erfährt. Jede:r von euch erhält jetzt einen Zettel mit einer Frage.</i></p> <p>Die Lehrkraft teilt die Zettel aus.</p> <p>Die Lehrkraft nennt folgende Aufgabenstellung: <i>Lies die Frage vor und begründe, ob sie für ein Interview mit einem Familienmitglied der Familie Siegmann geeignet ist oder nicht.</i></p>	<p>Die Lernenden nennen Merkmale eines Interviews.</p> <p>Die Lernenden lesen ihre Fragezettel vor und begründen, ob diese Frage geeignet ist oder nicht.</p>	FZ2	UG	M15 Präsentation, M14 Fragenkarten
--------	---------------	---	---	-----	----	------------------------------------

		<i>Familienmitglied kurz vorstellt. Nutzt dafür die Informationen aus eurem Steckbrief und achtet auf die Kriterien der Checkliste.</i>				
5 min.	Ergebnis-sicherung 2	<p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf: <i>Lest euren Partner:innen aus eurer Personengruppe eure Einleitung vor. Die Zuhörenden überprüfen mittels der Checkliste, ob die Kriterien der Einleitung „erfüllt“ wurden.</i></p> <p>Die Lehrkraft erklärt den Ablauf: <i>Ich werde die Rollen zuteilen und jedem eine Rollenkarte austeilen, auf der entweder „Person A“ oder „Person B“ draufsteht. Außerdem stehen dort die Arbeitsanweisungen für die Feedbackrunde. .</i></p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person A, lies Person B deine Einleitung vor.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 30 Sekunden.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person B, nimm die Checkliste von Person A. Hake ab, was in der Einleitung vorhanden war und</i></p>	<p>Person A liest seine/ihre Einleitung vor. Person B hört beim Vorlesen aufmerksam zu.</p>		UG	PA

		<p><i>kreuz an, was in der Einleitung gefehlt hat.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 1 Minute.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person B, gib Person A die Checkliste zurück und formuliere ein kurzes Feedback. Was hast du schon gut gemacht), Was fehlt noch?</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 30 Sekunden.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Nun tauscht ihr die Rollen. Person B, lies Person A deine Einleitung vor</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 30 Sekunden.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person A, nimm die Checkliste von Person B. Hake ab, was in der Einleitung vorhanden war und kreuz an, was in der Einleitung gefehlt hat.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 1 Minute.</p>	<p>Person B überprüft die Merkmale der Einleitung der Einleitung von Person A mittels der Checkliste.</p> <p>Person B gibt ein kurzes Feedback.</p> <p>Person B liest seine/ihre Einleitung vor Person A hört beim Vorlesen aufmerksam zu.</p> <p>Person B überprüft die Merkmale der Einleitung der Einleitung von Person A mittels der Checkliste.</p>			
--	--	---	--	--	--	--

		<p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person A, gib Person B die Checkliste zurück und formuliere ein kurzes Feedback: Was hast du schon gut gemacht, was fehlt noch.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 30 Sekunden.</p> <p>Die Lehrkraft erklärt den Lernenden: <i>Das Feedback, welches ihr bekommen habt, nutzt ihr in der nächsten Stunde dazu, euren Interviewtext zu überarbeiten. Wir machen weiter mit dem Verfassen des Hauptteils.</i></p>	<p>Person A gibt Person B ein kurzes Feedback.</p>			
15 min.	Erarbeitung 3	<p>Die Lehrkraft liest vor, wie der Hauptteil aufgebaut ist und was er beinhalten muss.</p> <p>Die Lehrkraft verweist auf die „Satzstarter“ auf der Rückseite der „Checkliste“ und erinnert daran, dass die dortigen Fragen vorhin bereits behandelt wurden</p> <p>Die Lehrkraft erläutert, dass die Lernenden erst eine Frage und zu dieser eine passende Antwort formulieren sollen.</p>		FZ2	UG	<p>Interviewtext, M12 Checkliste, Steckbrief, Tagebucheintrag</p>

		<p>Die Lehrkraft weist darauf, dass die Lernenden sich bei Emotionsfragen in das Familienmitglied reinfühlen und zunächst die Emotion beschreiben und diese dann begründen (dazu werden einige Emotionen an die Tafel geschrieben, an der sich die Lernenden orientieren können), z. B. „Ich hatte Angst, weil ...“</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Verfasst nun einen Hauptteil von zwei bis drei Fragen plus Antworten. Nutzt dafür die Infos aus eurem Steckbrief und eurem Tagebucheintrag und achtet auf die Kriterien der Checkliste. Ihr habt dafür zehn Minuten Zeit.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 10 Minuten</p>	<p>Die Lernenden stellen Fragen bei Unklarheiten.</p> <p>Die Lernenden schreiben selbstständig einen Hauptteil.</p>		EA	
7 min.	Ergebnissicherung 3	<p>Die Lehrkraft erklärt: <i>Wie bei der Feedbackrunde zur Einleitung machen wir jetzt eine Feedbackrunde für den Hauptteil. Dafür nimmt jede:r seinen Interviewtext, seine Checkliste und einen Stift und setzt sich zu einer Person aus einer anderen Personengruppe.</i></p> <p>Nach dem Zusammenfinden in anderen Partnergruppen formuliert die Lehrkraft folgende Aussage: <i>Bisher</i></p>		FZ3	PA	Interviewtext, M13 Checkliste, Rollenkarten, Smartboard, M15 Präsentation

		<p><i>hat dein:e Partner:in dasselbe Familienmitglied gehabt wie du und kannte es somit schon gut. Jetzt ist es so, dass euer Partner:in nur wenig über „euer“ Familienmitglied weiß. Wir testen, ob ein anderer deinen Text verstehen kann, der die Person kaum kennt. So wird es später in der Ausstellung nämlich auch sein.</i></p> <p>Die Lehrkraft teilt die Rollenkarten neu aus.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person A, lies Person B deine Einleitung und deinen Hauptteil vor. Nur zur Info: Ihr lest die Einleitung zwar wegen des Verständnisses mit vor, aber die andere Person gibt dann nur zum Hauptteil ein Feedback.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 1 Minute.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person B, nimm die Checkliste von Person A. Hake ab, was im Hauptteil zutreffend war und kreuz an, was im Hauptteil nichtzutreffend war.</i></p>	<p>Die Lernenden finden sich in anderen Partnergruppen zusammen</p> <p>Person A liest ihren Hauptteil vor. Person B hört zu.</p> <p>Person B überprüft den Hauptteil von Person A mittels der Checkliste.</p>			
--	--	--	---	--	--	--

		<p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 1:30 Minuten.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person B, gib Person A die Checkliste zurück und formuliere ein kurzes Feedback: Welchen Aspekt hast du erfüllt und welchen nicht?</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 30 Sekunden</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Nun tauscht ihr die Rollen. Person B, lies Person A deinen Hauptteil vor.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 1 Minute.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person A, nimm die Checkliste von Person B. Hake ab, was im Hauptteil vorhanden war und kreuze an, was im Hauptteil gefehlt hat.</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 1:30 Minute</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe: <i>Person A, gib Person B die Checkliste zurück und formuliere ein</i></p>	<p>Person B gibt Person A ein kurzes Feedback.</p> <p>Person B liest ihren Hauptteil. Person A hört zu.</p> <p>Person B überprüft den Hauptteil von Person A mittels der Checkliste.</p> <p>Person A gibt ein kurzes Feedback.</p>			
--	--	---	--	--	--	--

		<p><i>kurzes Feedback: Welchen Aspekt hast du erfüllt und welchen nicht?</i></p> <p>Die Lehrkraft stellt Timer auf 30 Sekunden</p> <p>Die Lehrkraft sammelt die Rollenkarten wieder ein.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgenden Auftrag: <i>Setzt euch jetzt bitte wieder in euren Personengruppen zusammen.</i></p>				
7 min.	Abschluss	<p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabenstellung: <i>Begründet, welcher Satz oder welche Interviewfrage und Antwort so wichtig ist, dass man sie später unbedingt hören sollte.</i></p> <p>Sätze/Interviewfragen werden im Plenum zusammengetragen – die Lehrkraft leitet dies an.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert Abschlussatz: <i>Genau durch solche Sätze und Fragen, welche ihr heute entwickelt habt, können die Leben der Familienmitglieder sichtbarer und nahbarer gemacht werden.</i></p>	<p>Die Lernenden setzen sich in ihren Gruppen zusammen.</p> <p>Die Lernenden wählen gemeinsam einen Satz oder eine Interviewfrage aus.</p> <p>Die Lernende tragen ihren Satz/Interviewfrage vor und begründen ihre Entscheidung</p>	FZ4	UG PA	
5 min.	Didaktische Reserve	<p>Die Lehrkraft verteilt vier Blätter im Raum auf denen verschiedene Emotionen stehen.</p>		Entwicklung Empathie	UG	

	<p>Die Lehrkraft erklärt den Lernenden: <i>Auf jedem Blatt stehen eine Emotion und ein Satzanfang drauf. Die Emotionen sind: Angst, Traurigkeit, Wut, Hoffnung Ich lese euch eine Situation aus dem Leben der Familie Siegmann vor.</i></p> <ol style="list-style-type: none"> <i>1. Ihr entscheidet, welche der vier Emotionen diese Person in dieser Lage gefühlt haben könnte.</i> <i>2. Dann geht ihr zu dieser Emotion hin.</i> <i>3. Anschließend formuliert eine:r einen Gedanken mit Hilfe des Satzanfangs.</i> 	<p>Die Lernenden hören aufmerksam zu.</p> <p>Die Lernenden entscheiden sich für eine Emotion, gehen zu dieser und formulieren einen Gedanken mit Hilfe des Satzanfangs.</p>			
--	---	---	--	--	--

Name: _____

Klasse: _____

CHECKLISTE: INTERVIEW

EINLEITUNG 2-3 SÄTZE

Inhaltliche Kriterien	Erfüllt?
Name des Familienmitgliedes	<input type="checkbox"/>
zeitliche und biografische Einordnung → Geburtsjahr, Wohnort, Lebenssituation (zur welcher Zeit lebte das Familienmitglied?)	<input type="checkbox"/>
Warum wird das Interview geführt? → Bezug zur Ausstellung	<input type="checkbox"/>
Formale Kriterien	Erfüllt?
Ist die Einleitung verständlich formuliert?	<input type="checkbox"/>
Ist die Einleitung logisch aufgebaut? (Informationen stehen in der richtigen Reihenfolge)	<input type="checkbox"/>
Wird der Umfang von 2-3 Sätzen eingehalten?	<input type="checkbox"/>
Ist die Einleitung aus der Ich-Perspektive geschrieben?	<input type="checkbox"/>

HAUPTTEIL 3-4 FRAGEN UND ANTWORTEN

Inhaltliche Kriterien	Erfüllt?
Fragen und Antworten basieren auf Informationen aus dem Steckbrief und dem Tagebucheintrag	<input type="checkbox"/>
1-2 Fragen und Antworten thematisieren die Gefühle/Gedanken des Familienmitgliedes	<input type="checkbox"/>
Formale Kriterien	Erfüllt?
Ist ein dialogischer Aufbau erkennbar? (Frage-Antwort-Prinzip)	<input type="checkbox"/>
Sind die Fragen und Antworten verständlich?	<input type="checkbox"/>
Passen die Antworten logisch zur Frage?	<input type="checkbox"/>
Wird der Umfang von 3-4 Fragen und Antworten eingehalten?	<input type="checkbox"/>
Werden die Fragen und Antworten in direkter Rede geschrieben?	<input type="checkbox"/>

Name: _____

Klasse: _____

SCHLUSSTEIL 1-2 SÄTZE

Inhaltliche Kriterien

Erfüllt?

Folgende Reflexionsfrage wird beantwortet:

„Warum ist es wichtig, dass wir über die Ereignisse der Familie Siegmann sprechen und uns an sie erinnern?“

Formale Kriterien

Erfüllt?

Ist die Antwort auf die Reflexionsfrage verständlich?

Wird der Umfang von 1-2 Sätzen eingehalten?

Ist der Schlussteil aus der Wir-Perspektive geschrieben?

Name: _____

Klasse: _____

SATZSTARTER

EINLEITUNG

- „Heute spreche ich mit ..., der/die zu Zeit des Nationalsozialismus lebte.“
- „In diesem Interview geht es um ..., der/die...“
- „Heute möchte ich euch die Geschichte von ... näherbringen.“
- „Ich habe heute die Möglichkeit, ein Gespräch mit ... zu führen.“
- „Dieses Interview gibt einen Einblick in das Leben von ...“

- „... wurde im Jahr ... geboren und lebte damals in ...“
- „Während der Zeit des Nationalsozialismus befand sich ... in der Situation, dass ...“
- „Zu dieser Zeit lebte ... gemeinsam mit ...“
- „Die Lebensumstände von ... waren geprägt von ...“
- „In dieser Phase seines/ihrer Lebens...“

- „Dieses Interview soll helfen zu verstehen, warum ...“
- „Dieses Interview soll zeigen, wie ...“
- „Das Ziel dieses Interview ist es, ...“
- „Das Interview soll dazu beitragen, dass ...“

HAUPTTEIL

Fragen zum Alltag und zu Veränderungen

- „Wie sah dein Alltag aus, bevor sich alles verändert hat?“
- „Welche Aufgaben oder Tätigkeiten gehörten damals zu deinem Alltag?“
- „Gibt es Dinge, die du vorher ganz selbstverständlich getan hast und plötzlich nicht mehr konntest?“
- „Welche Veränderungen hast du in deinem Alltag bemerkt, als die Maßnahmen der Nationalsozialisten immer strenger wurden?“
- „Was hat sich im Umgang mit anderen Menschen verändert, als neue Regeln und Verbote dein Leben verändert haben?“
- „Welche Auswirkungen hatten die Maßnahmen auf den Beruf oder die Arbeit deiner Familie?“
- „Wie ist deine Familie mit den neuen Belastungen umgegangen?“
- „Wie hat sich das öffentliche Leben in deiner Stadt oder deinem Viertel verändert?“
- „Welche Entscheidungen musste deine Familie wegen der neuen Lage treffen?“

Fragen zu Gedanken und Gefühlen

- „Wie hast du dich gefühlt, als sich dein Leben plötzlich so verändert hat?“
- „Welche Gefühle hattest du, als du gemerkt hast, dass du viele Dinge nicht mehr durftest?“
- „Wie hast du dich gefühlt, als manche Menschen anders mit dir umgegangen sind?“
- „Wenn du auf diese Zeit zurückblickst, welches Gefühl steht für dich am stärksten im Vordergrund?“
- „Welche Bedeutung hatte deine Familie für dich in dieser Zeit?“

Name: _____

Klasse: _____

SCHLUSSTEIL

- „Durch das Interview haben wir erfahren, dass...“
 - „Es ist wichtig über diese Ereignisse zu sprechen, weil ...“
 - „Durch das Interview haben wir verstanden, warum es wichtig ist, über die Ereignisse der Familie Siegmann zu sprechen: Wir erkennen, dass ...“
 - „Die Geschichte der Familie Siegmann zeigt uns, dass...“
 - „Wir erinnern uns an die Familie Siegmann, weil...“
-

geeignete Fragen:

- Welche Auswirkungen hatten die Maßnahmen auf den Beruf oder die Arbeit deiner Familie?
- Was hat sich im Umgang mit anderen Menschen verändert, als neue Regeln und Verbote eingeführt wurden?
- Welche Entscheidungen musste deine Familie aufgrund der veränderten Situation treffen?
- Wie hast du dich gefühlt, als Menschen aus deinem Umfeld plötzlich anders auf dich reagiert oder dich anders behandelt haben?
- Wie hast du dich gefühlt, als die neuen Regeln und Verbote deinen Alltag verändert haben?
- Gibt es Dinge, die du vorher ganz selbstverständlich getan hast und plötzlich nicht mehr konntest?
- Wie hat sich das öffentliche Leben in deiner Stadt oder deinem Viertel verändert?
- Wie ist deine Familie mit den Veränderungen und Einschränkungen umgegangen?

nicht geeignete Fragen:

- Gab es jemanden, den du damals nicht mochtest? -> thematisch nicht relevant
- Was ist früher so passiert? -> zu allgemein
- Gab es Mode, Musik oder Trends, die dich zu der Zeit besonders interessiert haben? -> thematisch unrelevant
- Kannst du erklären, wie die Stimmung für dich damals insgesamt war und welche Rolle dabei deine eigenen Gefühle, die deiner Familie und die der Nachbarn gespielt haben? -> viel zu komplex

**Welche Auswirkungen hatten die
Maßnahmen auf den Beruf oder die Arbeit
deiner Familie?**

**Was hat sich im Umgang mit anderen
Menschen verändert, als neue Regeln und
Verbote eingeführt wurden?**

Welche Entscheidungen musste deine Familie aufgrund der veränderten Situation treffen?

Wie hast du dich gefühlt, als Menschen aus deinem Umfeld plötzlich anders auf dich reagiert oder dich anders behandelt haben?

Wie hast du dich gefühlt, als die neuen Regeln und Verbote deinen Alltag verändert haben?

Gibt es Dinge, die du vorher ganz selbstverständlich getan hast und plötzlich nicht mehr konntest?

Wie hat sich das öffentliche Leben in deiner Stadt oder deinem Viertel verändert?

Wie ist deine Familie mit den Veränderungen und Einschränkungen umgegangen?

Gab es jemanden, den du damals nicht mochtest?

Was ist früher so passiert?

Gab es Mode, Musik oder Trends, die dich zu der Zeit besonders interessiert haben?

Kannst du erklären, wie die Stimmung für dich damals insgesamt war und welche Rolle dabei deine eigenen Gefühle, die deiner Familie und die der Nachbarn gespielt haben?



ANGST

„In dieser Situation hätte ich Angst, weil ...“



TRAUER

**„Diese Situation würde mich traurig machen,
weil ...“**



WUT

**„In dieser Situation würde ich wütend werden,
weil ...“**



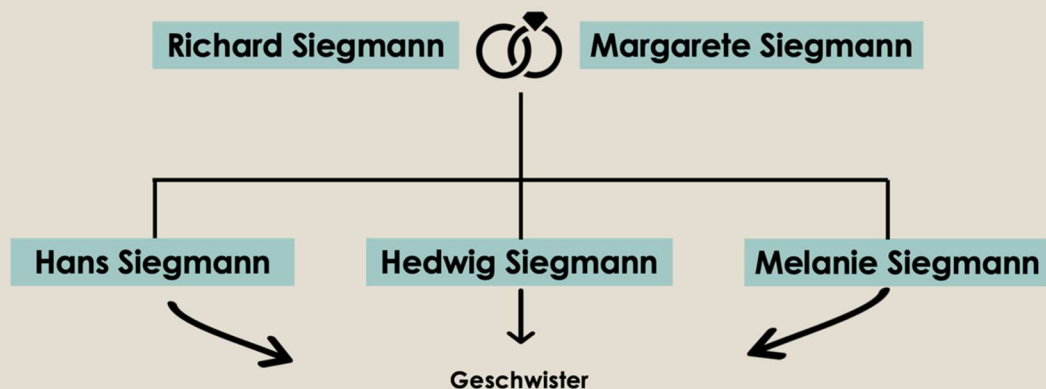
HOFFNUNG

**„In dieser Situation würde ich Hoffnung haben,
weil ...“**

Ablauf der heutigen Stunde

1. Rückblick und Reflexion der Lebensereignisse der Familie Siegmann
2. Verfassen eines Interviews
3. erste Vorstellung der Ausstellungsobjekte

Rückblick



Wieso ist es wichtig, dass wir über die Ereignisse der Familie Siegmann sprechen und uns an sie erinnern?

Arbeitsauftrag: Schreibe deine Antwort dazu auf einen Zettel.



2 Minuten

Was sind typische Merkmale eines Interviews?

Arbeitsauftrag: Lies deine Frage laut vor und entscheide, ob sie für dein Interview geeignet ist.

Überprüfe dafür folgende Kriterien:

1. Führt meine Frage zu einer ausführlichen Antwort?

- lädt zum Erzählen ein
- Person kann mit mehreren Sätzen antworten

2. Ist meine Frage klar und konkret formuliert?

- Frage ist nicht zu allgemein und umfangreich

3. Passt meine Frage zum Thema?

- Familie Siegmann, Erlebnisse in der NS-Zeit

CHECKLISTE

EINLEITUNG 2-3 SÄTZE

Inhaltliche Kriterien	Erfüllt?
Name des Familienmitgliedes	<input type="checkbox"/>
zeitliche und biografische Einordnung → Geburtsjahr, Wohnort, Lebenssituation (zur welcher Zeit lebte das Familienmitglied?)	<input type="checkbox"/>
Warum wird das Interview geführt? → Bezug zur Ausstellung	<input type="checkbox"/>
Formale Kriterien	Erfüllt?
Ist die Einleitung verständlich formuliert?	<input type="checkbox"/>
Ist die Einleitung logisch aufgebaut? (Informationen stehen in der richtigen Reihenfolge)	<input type="checkbox"/>
Wird der Umfang von 2-3 Sätzen eingehalten?	<input type="checkbox"/>
Ist die Einleitung aus der Ich-Perspektive geschrieben?	<input type="checkbox"/>

Arbeitsauftrag: Verfasse eine Einleitung von 2-3 Sätzen, in der du dein Familienmitglied kurz vorstellst.

- Nutze die Informationen aus dem **Steckbrief**
- Achte auf die Kriterien der **Checkliste**
- Freiwillig: Nutze die **Satzstarter**



5 Minuten

FEEDBACK-RUNDE

EINLEITUNG 2-3 SÄTZE	
Inhaltliche Kriterien	Erfüllt?
Name des Familienmitgliedes	<input type="checkbox"/>
zeitliche und biografische Einordnung → Geburtsjahr, Wohnort, Lebenssituation (zur welcher Zeit lebte das Familienmitglied?)	<input type="checkbox"/>
Warum wird das Interview geführt? → Bezug zur Ausstellung	<input type="checkbox"/>
Formale Kriterien	Erfüllt?
Ist die Einleitung verständlich formuliert?	<input type="checkbox"/>
Ist die Einleitung logisch aufgebaut? (Informationen stehen in der richtigen Reihenfolge)	<input type="checkbox"/>
Wird der Umfang von 2-3 Sätzen eingehalten?	<input type="checkbox"/>
Ist die Einleitung aus der Ich-Perspektive geschrieben?	<input type="checkbox"/>

1. RUNDE

Person A

Lies **Person B** deine Einleitung vor.

Person B

Höre dir die Einleitung von **Person A** an.



30 Sekunden

2. RUNDE

Person A

Warte, bis **Person B** deine Checkliste ausgefüllt hat.

Person B

Fülle die Checkliste von **Person A** aus.



1 Minute

3. RUNDE

Person A

Höre dir das Feedback von **Person B** an.

Person B

Formuliere ein mündliches Feedback an **Person A**.



30 Sekunden

ROLLENTAUSCH

4. RUNDE

Person A

Höre dir die Einleitung von **Person B** an.

Person B

Lies **Person A** deine Einleitung vor.



30 Sekunden

5. RUNDE

Person A

Fülle die Checkliste von **Person B** aus.

Person B

Warte, bis **Person A** deine Checkliste ausgefüllt hat.



1 Minute

6. RUNDE

Person A

Formuliere ein mündliches Feedback an **Person B**.

Person B

Höre dir das Feedback von **Person A** an.



30 Sekunden

Arbeitsauftrag: Verfasse einen Hauptteil von 2-3 Fragen inklusive Antworten, in dem du dein Familienmitglied interviewst.

- Nutze die Informationen aus dem **Steckbrief** und deinem **Tagebucheintrag**
- Achte auf die Kriterien der **Checkliste**
- Freiwillig: Nutze die Fragen auf dem **Satzstarter-Zettel**

Mögliche Gefühle/Emotionen:

Angst, Unsicherheit, Traurigkeit, Wut, Überforderung, Hilflosigkeit, Einsamkeit, Sorge, Hoffnung, Zuversicht, Verbundenheit



10 Minuten

FEEDBACK-RUNDE

HAUPTTEIL 3-4 FRAGEN UND ANTWORTEN

Inhaltliche Kriterien

Fragen und Antworten basieren auf Informationen aus dem Steckbrief und dem Tagebucheintrag

1-2 Fragen und Antworten thematisieren die Gefühle/Gedanken des Familienmitgliedes

Formale Kriterien

Ist ein dialogischer Aufbau erkennbar? (Frage-Antwort-Prinzip)

Sind die Fragen und Antworten verständlich?

Passen die Antworten logisch zur Frage?

Wird der Umfang von 3-4 Fragen und Antworten eingehalten?

Werden die Fragen und Antworten in direkter Rede geschrieben?

Erfüllt?

Erfüllt?

1. RUNDE

Person A

Lies **Person B** deine Einleitung und deinen Hauptteil vor.

Person B

Höre dir die Einleitung und den Hauptteil von **Person A** an.



1 Minute

2. RUNDE

Person A

Warte, bis **Person B** deine Checkliste ausgefüllt hat.

Person B

Fülle die Checkliste von **Person A** aus.



1:30 Minuten

3. RUNDE

Person A

Höre dir das Feedback von **Person B** an.

Person B

Formuliere ein mündliches Feedback an **Person A**.



30 Sekunden

ROLLENTAUSCH

4. RUNDE

Person A

Höre dir die Einleitung und den Hauptteil von **Person B** an.

Person B

Lies **Person A** deine Einleitung und deinen Hauptteil vor.



1 Minute

5. RUNDE

Person A

Fülle die Checkliste von **Person B** aus.

Person B

Warte, bis **Person A** deine Checkliste ausgefüllt hat.



1:30 Minuten

6. RUNDE

Person A

Formuliere ein mündliches Feedback an **Person B**.

Person B

Höre dir das Feedback von **Person A** an.



30 Sekunden

Welcher Satz oder welche Interviewfrage und Antwort sind so wichtig, dass man sie bei der Ausstellung unbedingt hören sollte – und warum?

6. Unterrichtsstunde

Thema der Unterrichtsstunde: Wir erzählen die Geschichte unseres Familienmitglieds – Fertigstellung der „Interviews“ mit den Mitgliedern der Familie Siegmann und Vorbereitung für die Ausstellung

Grobziel: Die Lernenden setzen sich mit der Überarbeitung eines Interviewtextes und der sach- und adressatengerechten Präsentation unter Einsatz geeigneter Medien auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können informierende Texte schreiben, indem sie zu einem Interview einen inhaltlich passenden Hauptteil und Schlussteil unter Berücksichtigung vorgegebener Kriterien verfassen.

FZ2: Die Lernenden können fremde Texte anhand eines Kriterienkatalogs überprüfen, indem sie ein kriteriengeleitetes Feedback zu Interviewtexten geben.

FZ3: Die Lernenden können entsprechend dem Schreibziel die Schreibabsicht, Schreibsituation und Textfunktion klären und überprüfen, indem sie ihre Interviews vergleichen und beurteilen, welche Textteile sie für ihr Interview verwenden wollen und ein überarbeitetes Interview verfassen.

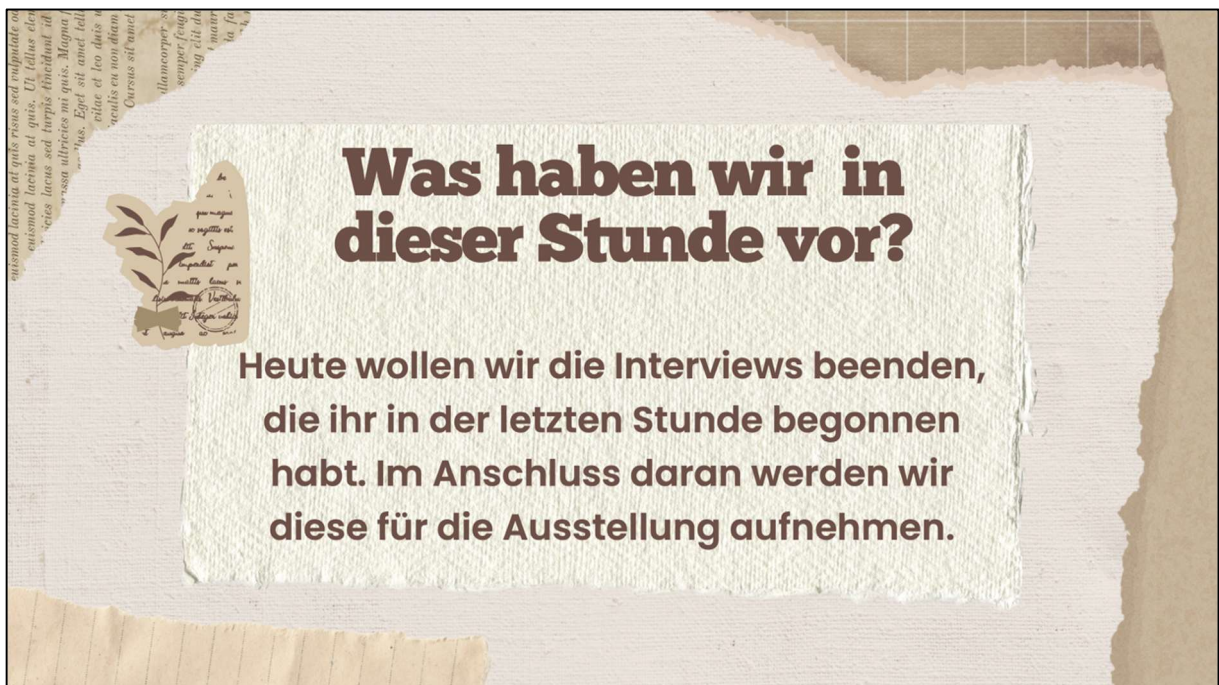
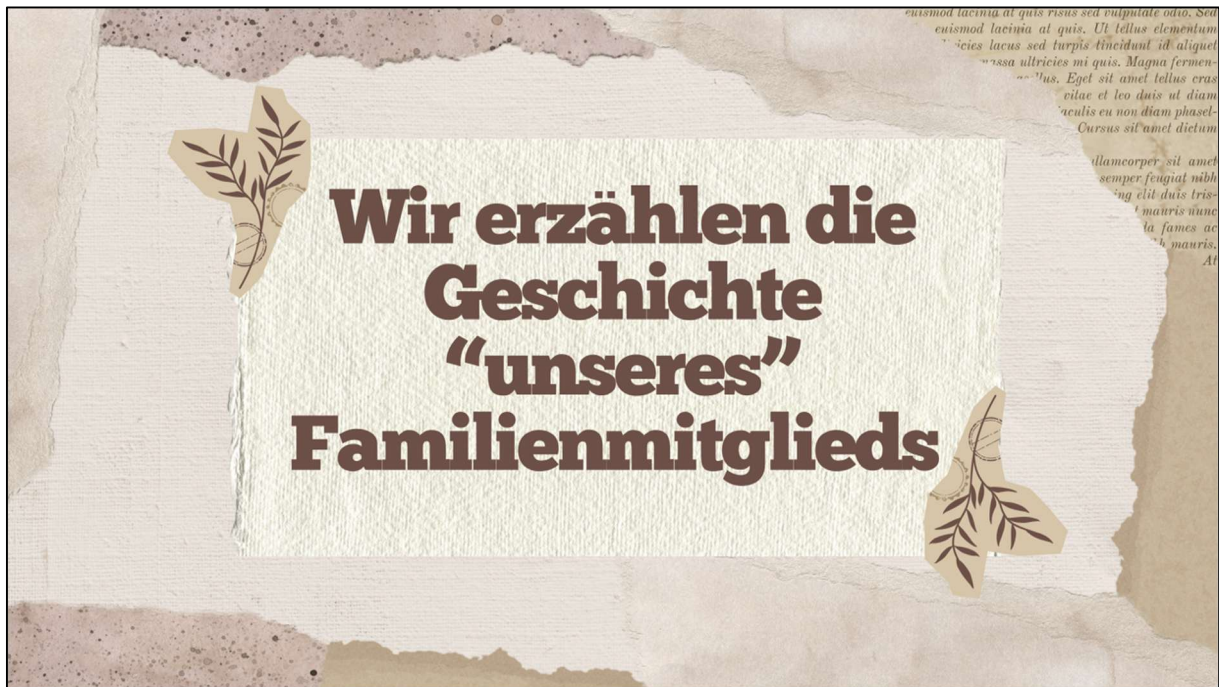
FZ4: Die Lernenden können geeignete Medien einsetzen, um den Inhalt und die Wirkung eigener Sprechbeiträge zu unterstützen, indem sie ihr Interview verständlich und in angemessenem Sprechtempo präsentieren und es mithilfe eines Aufnahmegeräts als Audiodatei aufnehmen.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
5 min.	Einstieg	Die Lehrkraft stellt einen Bezug zur Vorstunde her: <i>In der letzten Stunde habt ihr begonnen, Fragen und Antworten für ein Interview mit einem Familienmitglied der Siegmanns zu entwickeln.</i>	Die Lernenden hören aufmerksam zu und erinnern sich an die Inhalte der Vorstunde.		UG	M16 Präsentation

		<p>Die Lehrkraft gibt einen Ausblick auf Ziel, Ablauf und Bedeutung der Stunde: <i>Heute wollen wir eure Interviews fertigstellen. Ihr beendet euren Hauptteil und schreibt einen passenden Schlussteil, überarbeitet eure Texte gegenseitig und übt das Vortragen. Am Ende nehmen wir eure Interviews für unsere Ausstellung auf.</i></p> <p>Die Lehrkraft wiederholt die Kriterien eines gelungenen Interviews in Bezug auf den Hauptteil.</p>				
7 min.	Erarbeitung 1	<p>Die Lehrkraft leitet in die erste Erarbeitungsphase über: <i>Verfasst und vervollständigt euren Hauptteil anhand der vorhergenannten Kriterien. Formuliert zwei bis drei Fragen an eure Person und beantwortet diese anschließend anhand der Steckbriefe der vergangenen Stunden. (2- 3 Fragen mit Antwort)</i></p>	Die Lernenden verfassen einen Hauptteil.	FZ1	PA	Steckbriefe
3 min.	Ergebnis-Sicherung 1	<p>Die Lehrkraft erklärt die Feedbackphase und erläutert den Umgang mit der Checkliste: <i>Lest euch gegenseitig eure Hauptteile vor. Gebt ein Feedback anhand der ausgeteilten Checkliste. Überprüft, ob die Fragen und Antworten den Kriterien entsprechen.</i></p>	<p>Die Lernenden lesen sich gegenseitig ihre Hauptteile vor.</p> <p>Die Lernenden geben konstruktives Feedback anhand der Checkliste.</p> <p>Die Lernenden nehmen Rückmeldungen an.</p>	FZ2	UG PA	M12 Checkliste, Interviewfragen
10 min.	Erarbeitung 2	<p>Die Lehrkraft leitet in die zweite Erarbeitungsphase ein: <i>Damit euer</i></p>	Die Lernenden stellen ggf. Verständnisfragen.	FZ2	UG PA	M16 Präsentation,

		<p><i>Interview finalisiert wird, benötigen wir einen geeigneten Schlussteil.</i></p> <p>Die Lehrkraft bittet die Lernenden den Schlussteil auf der Präsentation vorzulesen. Die Lehrkraft stellt Kriterien eines gelungenen Schlusses dar.</p> <p>Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, den Schlussteil ihres Interviews zu verfassen.</p>	Lernenden verfassen einen Schlussteil für ihr Interview.			M12 Checkliste
5 min.	Ergebnis-Sicherung 2	<p>Die Lehrkraft leitet in die Feedbackphase ein: <i>Lest euch euer gesamtes Interview gegenseitig in Partnerarbeit vor.</i> <i>Überprüft, ob der Schluss zur Einleitung und Hauptteil sinnvoll passend gewählt wurde. Gebt dann euren Partner Feedback.</i></p>	<p>Die Lernenden lesen sich das vollständige Interview gegenseitig vor.</p> <p>Die Lernenden prüfen, ob der Schlussteil sinnvoll zur Einleitung und zum Hauptteil passt.</p> <p>Die Lernenden geben Feedback anhand der Checkliste.</p>		PA	M12 Checkliste
18 min.	Erarbeitung 3	<p>Die Lehrkraft leitet zur Überarbeitung und Fertigstellung: <i>Erarbeitet in euren Gruppen gemeinsam ein fertiges Interview.</i> Die Lehrkraft präsentiert die Vorgehensweise:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Entscheidet euch für eine Einleitung.</i> 2. <i>Setzt euch mit euren Fragen und Antworten aus dem Hauptteil auseinander und beurteilt,</i> 	Die Lernenden tauschen sich mit ihrem Partner:innen zu der genannten Forderung aus und entscheiden eigenständig, welche Inhalte im Interview verwendet werden sollen.		PA	M16 Präsentation, Interview

	Sicherung 3+4	<i>Ausstellung aufgenommen? Hattet ihr Schwierigkeiten dabei?</i> Die Lehrkraft bittet eine Gruppe, ihr Interview vorzustellen.	Die Lernende reflektieren Erarbeitungsphase und antworten auf die Nachfragen. Die Lernenden stellen ihr erarbeitetes Interview vor.			
5 min.	Didaktische Reserve	Die Lehrkraft bittet weitere Gruppen, ihr Interview vorzustellen.	Die Lernenden stellen ihr Interview vor.		UG	



Checkliste:

Inhaltliche Kriterien	Erfüllt?
Fragen und Antworten basieren auf Informationen aus dem Steckbrief und dem Tagebucheintrag	<input type="checkbox"/>
1-2 Fragen und Antworten thematisieren die Gefühle/Gedanken des Familienmitgliedes	<input type="checkbox"/>
Formale Kriterien	Erfüllt?
Ist ein dialogischer Aufbau erkennbar? (Frage-Antwort-Prinzip)	<input type="checkbox"/>
Sind die Fragen und Antworten verständlich?	<input type="checkbox"/>
Passen die Antworten logisch zur Frage?	<input type="checkbox"/>
Wird der Umfang von 3-4 Fragen und Antworten eingehalten?	<input type="checkbox"/>
Werden die Fragen und Antworten in direkter Rede geschrieben?	<input type="checkbox"/>

Aufgabe:

Verfasse einen Hauptteil von 2-3 Fragen inklusive Antworten, in dem du das Familienmitglied interviewst. Nutze die Informationen auf dem Steckbrief und aus dem Tagebucheintrag. Achte dabei auf die Kriterien auf der Checkliste.



Feedbackrunde

Lest euch gegenseitig eure Hauptteile vor.
Gebt eurem Partner ein Feedback anhand
der ausgeteilten Checkliste und
überprüft, ob die Kriterien eingehalten
wurden.



Einen Schlussteil schreiben

“Was die Familie Siegmann durchmachen musste, darf nie wieder passieren. Darum ist es wichtig, dass wir über sie sprechen und sie nicht in Vergessenheit geraten lassen.”

Checkliste:

SCHLUSSTEIL 1-2 SÄTZE

Inhaltliche Kriterien

Erfüllt?

Folgende Reflexionsfrage wird beantwortet:

„Warum ist es wichtig, dass wir über die Ereignisse der Familie Siegmann sprechen und uns an sie erinnern?“

Formale Kriterien

Erfüllt?

Ist die Antwort auf die Reflexionsfrage verständlich?

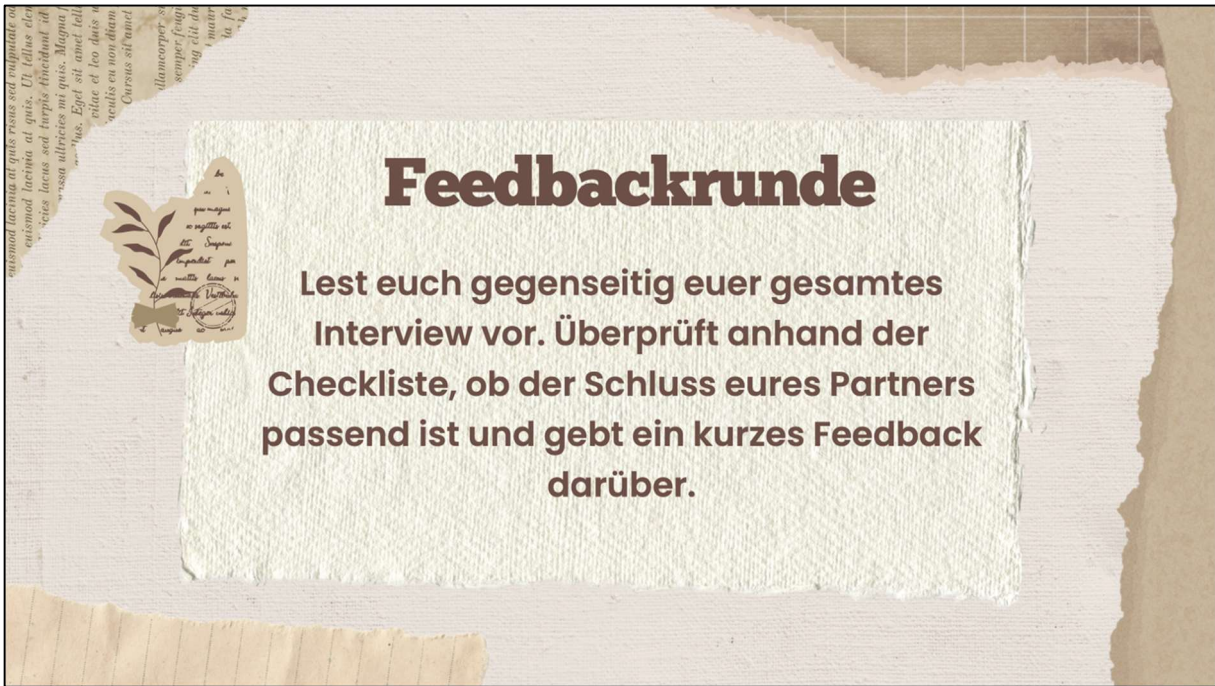
Wird der Umfang von 1-2 Sätzen eingehalten?

Ist der Schlussteil aus der Wir-Perspektive geschrieben?

Aufgabe:

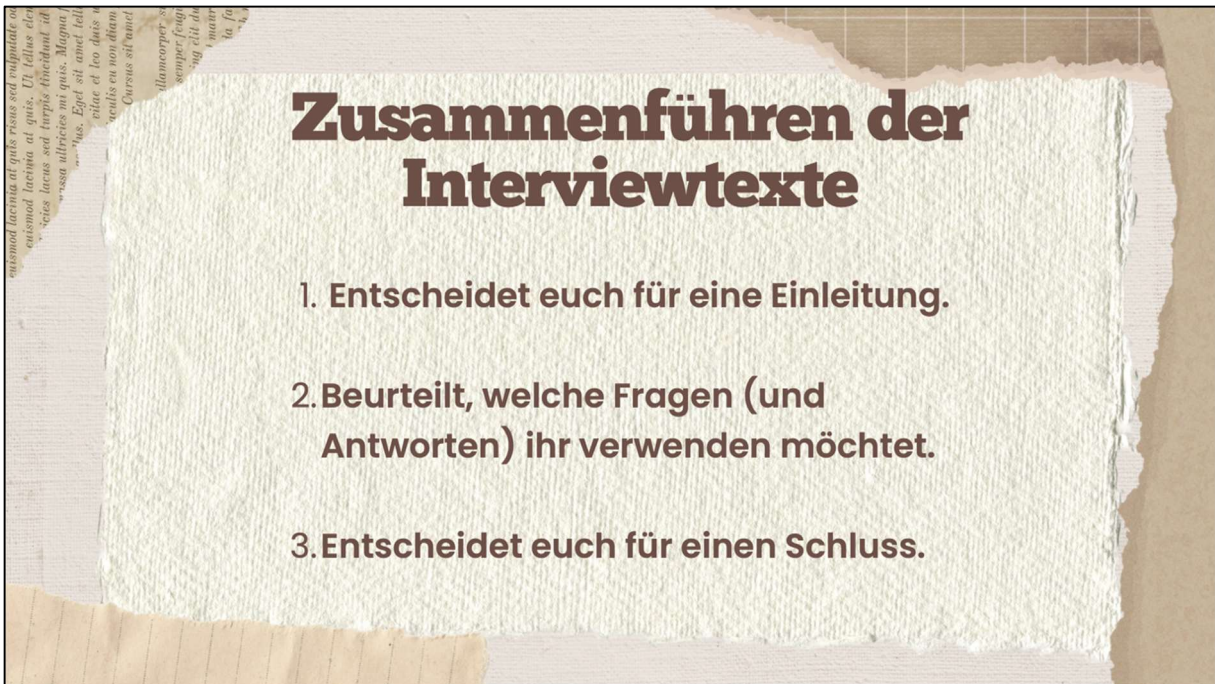
Verfasse einen Schlussteil von 1-2 Sätzen, der die folgende Frage beantwortet:

Warum ist es wichtig, dass wir über die Ereignisse der Familie Siegmann sprechen und uns an sie erinnern?



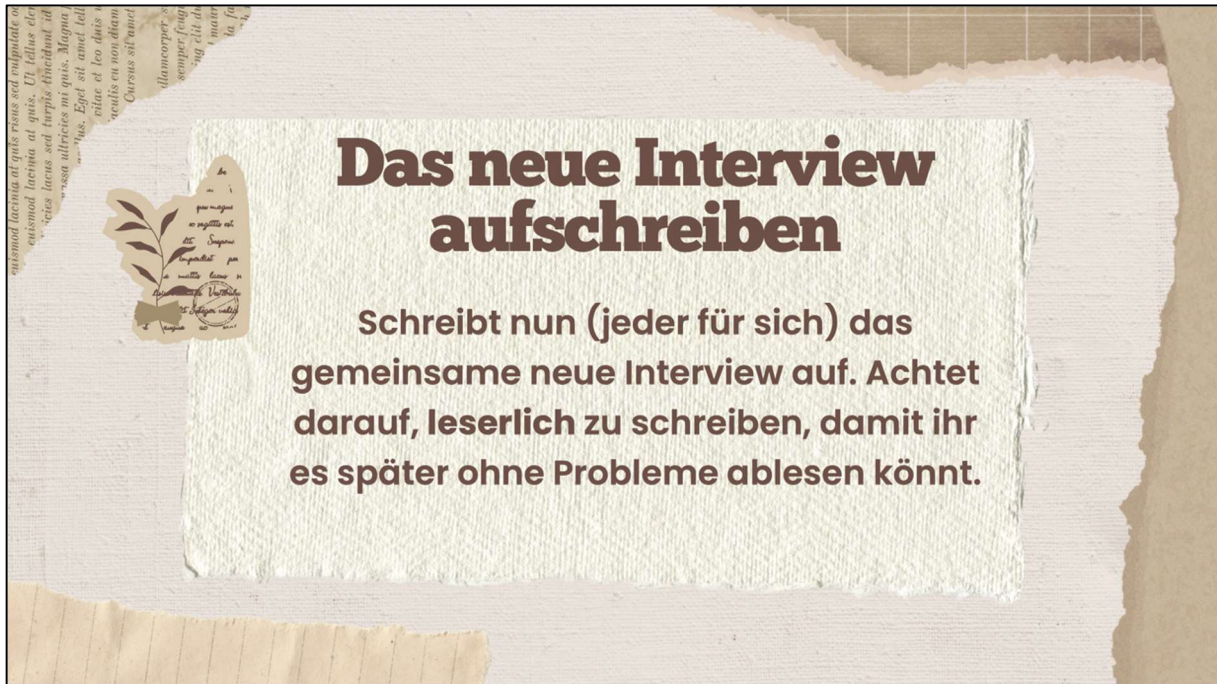
Feedbackrunde

Lest euch gegenseitig euer gesamtes Interview vor. Überprüft anhand der Checkliste, ob der Schluss eures Partners passend ist und gebt ein kurzes Feedback darüber.




Zusammenführen der Interviewtexte

1. Entscheidet euch für eine Einleitung.
2. Beurteilt, welche Fragen (und Antworten) ihr verwenden möchtet.
3. Entscheidet euch für einen Schluss.



quismodi lacrima at quis risus sed voluptate ea
quismodi lacrima at quis. Ut tellus erat
quis lacus sed turpis frivolidi ad
quis attrices mi quis. Magna
quis. Eget sit amet tell
citate et leo deis
velis eu non diam
Cursus sit amet
illamcorper
semper fuag
sig elit da
maur
ta, fa
h.



Das neue Interview aufschreiben

Schreibt nun (jeder für sich) das
gemeinsame neue Interview auf. Achtet
darauf, leserlich zu schreiben, damit ihr
es später ohne Probleme ablesen könnt.



quismodi lacrima at quis risus sed voluptate ea
quismodi lacrima at quis. Ut tellus erat
quis lacus sed turpis frivolidi ad
quis attrices mi quis. Magna
quis. Eget sit amet tell
citate et leo deis
velis eu non diam
Cursus sit amet
illamcorper
semper fuag
sig elit da
maur
ta, fa
h.



Aufnahme des Interviews

In den nächsten Schritten möchten wir
die Interviews für die Ausstellung
aufnehmen. Legt dafür zunächst fest, wer
von euch der Interviewer (Fragesteller)
und wer der Interviewte
(Familienmitglied) sein soll.

Aufnahme des Interviews

1. Begeht euch zusammen mit einer Lehrkraft an einen ruhigen Ort.
2. Gebt das Interview in euren zugeteilten Rollen wieder (Achtet darauf, laut und verständlich zu sprechen).
3. Nehmt das Interview auf.

Wir treffen uns um 8:40 wieder im Klassenraum.

Aufgabe:

Hört euch das Interview der Gruppe an.

7. Unterrichtsstunde

Thema der Unterrichtsstunde: Wir erzählen die Geschichte „unseres“ Familienmitglieds – Finalisierung der Ausstellung

Grobziel: Die Lernenden setzen sich mit der begründeten Auswahl und adressatengerechten Präsentation der Ausstellungsstücke über die Familie Siegmann auseinander.

Feinziele:

FZ1: Die Lernenden können ausgewählte textsortenspezifische Kriterien nutzen, indem sie die Auswahl der eigenen Produkte für die Ausstellung anhand sachgerechter und adressatenbezogener Kriterien begründen.

FZ2: Die Lernenden können freie Redebeiträge leisten, indem sie eine kurze und verständliche mündliche Erklärung zu ihrem Ausstellungsstück formulieren.

FZ3: Die Lernenden können freie Redebeiträge leisten, indem sie ihre ausgewählten Ausstellungsstücke adressatenorientiert präsentieren und dabei Sprache, Lautstärke und Körpersprache adressatenbezogen einsetzen.

Zeit	Phase	Geplantes Verhalten der Lehrkraft	Erwartetes Verhalten der Lernenden	Bearbeitetes Lernziel	Sozialform	Medien
2 min.	Einstieg	Die Lehrkraft erinnert mithilfe ausgewählter Beispiele aus den vorherigen Stunden (Zeitstrahl, Plakate, Tagebucheintrag, Interview...) an die bisherigen Ausstellungsergebnisse, die an der Tafel visualisiert werden.	Die Lernenden hören aufmerksam zu.	Aktivierung von Vorwissen	UG	M16 Präsentation
10 min.	Erarbeitung 1	Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, nach vorne an die Tafel zu kommen und sich die Ausstellungsobjekte	Die Lernenden lesen sich die Ausstellungsobjekte genau durch.	FZ1	UG	M16 Präsentation

		nochmal genauer anzusehen und durchzulesen.				
10 min.	Ergebnis-Sicherung 1	Die Lehrkraft fordert die Lernenden auf, ihre Meinung zu den Ausstellungsobjekten zu äußern: <i>Beurteilt die Plakate und begründet, welche Inhalte ihr passend für die Ausstellung findet.</i> Die Lehrkraft schreibt die Antworten auf.	Die Lernenden beurteilen die Plakate und begründen, welche Inhalte sie passend für die Ausstellung finden.	FZ2	UG	M16 Präsentation
5 min.	Erarbeitung 2	Die Lehrkraft formuliert folgende Aussage: <i>Stellt euch vor, dass bei der Ausstellung Besuchende kommen, die nichts über die Familie Siegmann wissen. Ihr seid dann die Experten über die Familie Siegmann und teilt euer Wissen mit den Besuchenden. Dafür werdet in Zweiergruppen die Besuchenden durch die Ausstellung führen.</i> Die Lehrkraft fragt die Lernenden: <i>Worauf solltet ihr bei dieser Präsentation achten? Nennt Aspekte.</i> Die Lehrkraft stellt den Lernenden mögliche Satzanfänge bereit. Die Lehrkraft liest die einzelnen Kriterien vor erklärt diese genauer.	Die Lernenden nennen Aspekte, auf die man bei der Präsentation achten sollte.	FZ3	UG	M16 Präsentation M12 Checkliste und Satzstarter
25 min.	Ergebnis-Sicherung 2	Die Lehrkraft teilt die Lernenden in zwei Gruppen ein, sodass in jeder Gruppe Experten zum jeweiligen		FZ3	GA	Plakate

		<p>Familienmitglied sind (präsentierende und beobachtende Gruppe).</p> <p>Die Lehrkraft verdeutlicht, dass die Gruppen nach dem ersten Durchgang getauscht werden.</p> <p>Die Lehrkraft erklärt, dass auf dem ersten Plakat jede:r „sein“ Familienmitglied vorstellt und auf dem zweiten Plakat ein Tagebucheintrag vorliest.</p> <p>Die Lehrkraft weist darauf hin, dass die Lernenden dabei auf die Präsentationskriterien achten sollen.</p> <p>Die Lehrkraft formuliert folgende Aufgabe an die Personen der beobachtenden Gruppe: <i>Gib zu einem Kriterium eine kurze Rückmeldung an den Präsentierenden-</i></p> <p>Die Lehrkraft gibt verschiedene Satzstarter zum Feedback am Smartboard vor und verweist darauf.</p>	<p>Die Lernenden stellen Ausstellungsobjekte vor.</p> <p>Die beobachtende Gruppe hört aufmerksam zu und gibt im Anschluss ein kriteriengeleitetes Feedback mithilfe des Kriterienzettels.</p>			
8 min.	Abschluss	<p>Die Lehrkraft formuliert folgende Frage: <i>Ihr habt jetzt viel für die Ausstellung geübt, aber warum sollten eigentlich möglichst viele Menschen in der Ausstellung etwas über das Schicksal der Familie Siegmann erfahren? Nennt Gründe.</i></p>	<p>Die Lernenden nennen Gründe, warum viele Menschen die Ausstellung besuchen sollten.</p> <p>Erwartungsbild: - <i>so etwas darf nie wieder passieren</i> - <i>Kenntnisse zu bekannten Rostocker Familien</i></p>	Reflexion der Relevanz der Ausstellung	UG	M16 Präsentation

			- Erinnerung - als Warnung			
5 min.	Didaktische Reserve	Die Lehrkraft schildert folgendes Szenario: <i>Stellt euch vor, ihr steht in der Ausstellung und die ersten Besuchenden kommen an. Mit welchen zwei Sätzen bereitet ihr sie auf den Besuch der Ausstellung vor?</i>	Die Lernenden formulieren Begrüßungssätze.		UG	

M17 Präsentation der 7. Unterrichtsstunde

FAMILIE SIEGMANN



FAMILIE SIEGMANN

Margarete
geboren Salomon am 7. Juni 1881
in Schwerin

- › wohnhaft ab 1890 in der Villa am Schillerplatz 3 in Rostock
- › bürgerlich-kulturelle Ausbildung im Elternhaus
- › Leitung des Haushalts, Organisation gesellschaftlicher Treffen und Kulturabende
- › Interessen: Musik, Geselligkeit, Kultur, Organisation
- 1890 Umzug nach Rostock
- 1903 Hochzeit in Berlin
- 1906 Einzug in die Villa am Schillerplatz, gesellschaftliches Zentrum entsteht

Margarete Siegmann wurde zusammen mit ihrem Mann Richard 1943 nach Theresienstadt verschleppt. Sie starb dort am 25. Nov. 1943, 62 Tage nach ihrem Mann. Sie wurde 62 Jahre alt.

Richard
geboren am 17. Juli 1872 in Berlin

- › wohnhaft in Berlin, dann Rostock
- › Dr. Kürten Schule, Gymnasium, kein Abitur
- › kaufmännische Ausbildung
- › Interessen: Musik, Reisen
- 1898 Direktor der Mecklenburgischen Straßen-Eisenbahn
- 1903 Hochzeit mit Margarete

Richard Siegmann wurde 1943 mit seiner Frau Margarete in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 8. Oktober 1943 an Hunger und Entkräftung. Er wurde 71 Jahre alt.

Melanie
geboren am 26. Nov. 1903 in Rostock

- › wohnhaft in der Villa am Schillerplatz 3 in Rostock, ab 1928 in Berlin
- › Interessen: Bewegung, Kultur, Tanz
- 1926- Ausbildung zur Gymnastiklehrerin nebenbei
- Weiterbildung im Ausdruckstanz (Dresden)
- Tanz und Bewegungstheater
- Eröffnung des Tanz- und Bewegungstheaters

Melanie Siegmann konnte 1939 mit ihrem Mann Ludwig Löwen aus Deutschland nach Shanghai fliehen. Sie überlebte und lebte später mit ihrer Familie in den USA. Dort starb sie am 26. November 1979 in Rochester, New York.

Hans
geboren am 15. Juni 1905 in Rostock

- › wohnhaft in der Villa am Schillerplatz 3 in Rostock, dann Berlin, später Freiburg
- › Große Staatsschule, Jurastudium in Rostock, Berlin und Freiburg
- 1932 Beginn mit der Arbeit bei den EMSA-Werken in Rostock

Hans Siegmann floh 1938 nach Shanghai und entkam so der Verfolgung. Er überlebte, aber wann und wo er starb, ist nicht bekannt.

Hedwig
geboren am 15. Sep. 1906 in Rostock

- › wohnhaft in der Villa am Schillerplatz 3 in Rostock
- › studierte Gesang und Klavier
- › Opernsängerin an der Städtischen Oper Rostock
- › Interessen: Musik

Hedwig Siegmann wurde am 26. Feb. 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort wurde sie ermordet. Sie war 36 Jahre alt.

WIE FÜHLT ES SICH AN, WENN...



Liebes Tagebuch,
heute haben die
Nationalsozialisten gewonnen.
Ich hoffe, ich werde nicht
verhaftet, aber ich habe mich
entschieden, in Deutschland zu
bleiben, darf ich jetzt nur für
bestimmte Zeit jetzt...

Liebes Tagebuch,
ich bin jetzt mit meiner Familie in Berlin.
Ich musste viele Sachen in unserer Villa
zurücklassen, weil wir jetzt in einer viel
kleineren Wohnung leben. Aber das ist
egal. Hauptsache wir sind zusammen. Ich
sorge mich momentan vor allem um
meine Tochter Hedwig, Melanie und
Hans konnten ja ins Ausland fliehen. Ihre
Hilfen. Ich habe Angst, aber auch keine.
Weil ich versuche, stark zu bleiben. Wir
mussten immer wieder versuchen,
unsere Kinder zu ermutigen. 1941
mussten wir in eine noch kleinere
Wohnung ziehen, in der Bogyrischen
Straße in Berlin. Ich wünsche mir, wir
könnten wieder in der Villa leben, in der
wir früher gelebt haben. Es gab viel Hass
auf uns.

Deine Margarete



Liebes Tagebuch,
ich wünsche mir, dass all
die großen Pläne, die ich
für mein Leben habe, nicht
zerstört wären. In den
letzten Jahren in
Deutschland hatte ich
Angst, weil das Leben
immer gefährlicher für uns
wurde. Ich vermisse
Rostock, seit wir 1938 nach
Shanghai fliehen mussten.

Deine Melanie



In einer der gemeinsamen
Unterrichtsstunden haben die
Lernenden sich gefragt, wie
sich die **Siegmanns** in der
Nazizeit gefühlt haben
könnten - betroffen von
Anfeindungen und
Repressionen. Aus diesen
Überlegungen sind fiktive
Tagebucheinträge
entstanden...



Liebes Tagebuch,
heute ist der 1. März 1939 und ich bin
gerade auf dem Weg nach Stiam, mit
dem Schiff. Ich bin so froh, dass wir
es endlich geschafft haben, zu
fliehen. In den letzten Jahren war es
für uns als Juden eine Qual, in
Deutschland zu leben. Ich habe aber
immer noch Angst, dass meinen
Eltern und meiner Schwester etwas
passieren könnte. Ich hoffe, dass
mein Mann und ich sicher
ankommen. Manchmal stelle ich mir
vor, dass ich an einem
wunderschönen Ort bin, wo ich,
meine Familie und mein Mann sind
und wir alle glücklich sind. Aber so
ist es ja leider nicht, weil, wie man
immer so schön sagt: Das Leben ist
kein Wunschkonzert.

Deine Melanie

Liebes Tagebuch,
ich war ziemlich traurig, als ich
gekündigt wurde, nur weil ich Jude
bin. Ich hatte auch Angst, dass meine
Freunde und Bekannten den Kontakt
zu mir abbrechen wollen. Ein paar
Tage später haben alle Freunde und
Bekannteten den Kontakt abgebrochen
und ich vermisse sie und wünsche
mir, dass sie wiederkommen. Meine
Tochter Melanie wollte, dass wir
auswandern, aber das geht nicht so
leicht, wegen der Macht. Trotz der
schwierigen Lage bin ich immer
höflich geblieben. Ich bin auch für
meine Familie da gewesen, obwohl es
mir selbst nicht so gut ging. Ich
wünschte mir, dass alles wie früher
wäre, weil ich die alten Zeiten so sehr
vermisse, als Straßenbahndirektor
und die Zeit mit meiner Familie und
meinen Freunden.

Dein Richard

Liebes Tagebuch,
ich würde gekündigt, weil ich Jude bin. Ich war sehr
erschüttert über diese Nachricht. Ich war sehr
traurig und wusste nicht, was ich meiner Familie
erzählen sollte. Liebes Tagebuch, Freunde und
Bekanntete meiden uns. Ich konnte mir das erst
erklären, warum das so ist, doch dann war es klar.
Nur weil wir Juden waren und sie nicht. Das ist echt
gemein. Liebes Tagebuch, unsere Tochter Melanie
wollte, dass wir Deutschland verlassen. Sie dachte,
dass es uns woanders besser geht. Es war schon ein
guter Gedanke. Liebes Tagebuch, trotz dieser
Umstände war ich ein netter, höflicher Mann. Und
meine Familie auch. Ich war natürlich für meine
Familie da.

Dein Richard

3/3

Fragen an... FAMILIE SIEGMANN

Die Beschäftigung mit der Familie Siegmann hat
uns sehr deutlich vor Augen geführt, was die
Hitlerzeit für die Familienmitglieder bedeutete.
In fiktiven Interviews haben die Lernenden den
Unterschied zwischen dem „normalen“ Leben vor
1933 und dem Leben in den 1930er und 1940er
Jahren beleuchtet.

Hedwig

Wie sah dein Alltag aus, bevor sich
alles veränderte?
Hedwig: Normalerweise sah ich
alles ein bisschen anders und hatte meine
Kleidung in der Oper.
Wie gefühl, als die
Nationalsozialisten an die Macht
kamen?
Hedwig: Ich dachte nicht mehr
ankommen, was und wenn ich wollte,
ich durfte nur für begrenzte Zeit
reingehen - und man konnte auch
nicht mehr ins Kino, ins Theater oder
in die Oper gehen. Das war sehr
schwierig. Für mich besonders, denn
ich hatte ja in einer Oper gearbeitet.



Melanie

Welche Aufgaben und Tätigkeiten gehörten zu deinem
Alltag als dich damals alles veränderte?
Melanie: Ich hatte ein eigenes Team - und
Bewegungsleiterin in Berlin, in dem ich kleinen,
unterstützten, kleinen eigenen Körper im Spielern oder
Gedächtnis in Bewegung zu verwechseln.
Wie hast du dich gefühlt, als du dann viele Pflegen
nicht mehr durftest?
Melanie: Es war sehr schwer für mich, weil wir auch
ganz „normal“ haben nicht mehr durften, wir zum
Beispiel öffentliche Verkehrsmittel benutzen oder
nach so über reingehen. Das machte mich sehr traurig
und weh.



Hans

Wie sah dein Alltag aus, bevor sich
alles veränderte?
Hans: Eine schöne Frage. Ich war oft
draußen mit Freunden. Wir hatten
sehr viel Spaß.
Wie war es in den ersten Jahren Dinge, die
vorher selbstverständlich waren, und
die nicht mehr?
Hans: Aber ja, ganz normale Dinge,
wie zum Beispiel, umkleiden - Dinge, die
mir vorher sehr viel Spaß gemacht
haben.
Wie kam deine Familie mit diesem
neuen Deutschland zurecht?
Hans: Es war eine kurze Zeit. Mein
Vater hat sich nicht damit
umgeben, aber nicht nur wir. Für
die anderen hätte es auch
schwer.

Margarete

Wie war dein Alltag, bevor sich
alles veränderte?
Margarete: Ich habe mich nicht
sehr angefühlt.
Welche Änderungen hatte
deine Familie für dich,
gerade nach dem 1. März 1933?
Margarete: Eine sehr große
Veränderung. Ich habe
meine Familie sehr...



Richard

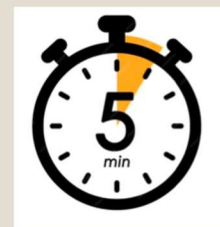
Richard, du wendest 1933 in Berlin
geblieben, warum das?
Richard: Ja, das ist richtig.
Wie hast du damit umgegangen?
Richard: Ich habe in Berlin und
Breslau gearbeitet.
Wie hast du zur Schule gegangen?
Richard: Ich war auf der Dr. Klären-
Schule und dann mit dem Gymnasium
zum Osnabrück.
Wann haben Margarete und du
geheiratet?
Richard: Margarete und ich haben
1933 geheiratet.
Hast du Kinder?
Richard: Zwei Töchter und einen
Sohn, meine Kinder heißen Melanie,
Hedwig und Hans.
Wie stellt sich dein Lebensmittelpunkt
jetzt, in den 1930er Jahren, auf?
Richard: Ich denke die haben viele
Dinge nicht mehr machen dürfen, ist
es für uns sehr schwer. Wir dürfen
nur zu bestimmten Zeiten nach
draußen gehen. Freunde und
Bekanntete vermeiden sich von uns ab...

Genau solche Dinge passierten damals nicht
nur der Familie Siegmann, sondern Tausenden
von Menschen. Es ist wichtig, dass wir darüber
sprechen, damit ihre Schicksale nicht in
Vergessenheit geraten.

Kriterien

Präsentation

Schreibt euch mindestens **5 Stichpunkte** für eure Präsentation auf, diese haltet ihr im Anschluss vor der Klasse.



Feedback

Positives Feedback geben

„Mir hat besonders gut gefallen, dass ...“
„Ich fand es toll, dass du ... genutzt hast.“

Verbesserungsvorschläge

„Vielleicht könntest du beim nächsten Mal ... verbessern.“
„Ein Tipp für dich wäre ...“
„Man könnte noch hinzufügen ...“

Abschluss des Feedbacks

„Insgesamt fand ich deine Präsentation ...“
„Danke für deine Präsentation, sie war ...“

Warum sollten möglichst viele Menschen in der Ausstellung etwas über das Schicksal der Familie Siegmann erfahren?

Formuliere deine Gedanken in **zwei bis drei Sätzen**.



Schreibt nun **1-2 Sätze** für den Beginn der Ausstellung auf. Wie wollt ihr die Besucher begrüßen?